

... 1: ... Elisabeth- ... für die ... 5331 ... 5 Uhr nachm. ... Varnek. ... Universitäten ... hwerin. ... 4865 ... leiden ... rische ... äder, ... , ... der. ... enkassen. ... stunden: ... 4-5 Uhr. ... „Volkswacht“ ... wolle man bei ... berücksichtigen. ... deren Leiden ... mutter, die ... ulf ... er Bitte um ... beuten. ... d. Monats, ... 15550* ... 1 Uhr, ver- ... weigert sich ... elp ... gen mit der ... 15545* ... Frau. ... d. Monats, ... 343, ... 15544 ... n ... chendes ... b ... bandes. ... ellen, 5191 ... atragen, fabelhaft ... ns, Zahnpfleg. ... htige ... Lebensmittel am ... in im Westf. Kauf- ... S. 15543 ... entloffer ... zu billigen ... A. Klenke, Nieberrn- ... 15532* ... chen, 15458* ... künde, hat billig ... künde, Datenort 47. ... ung, 5548* ... mit Bodenhammer ... rter oder später zu ... 44. ... mer, ... orgenklasse an ein ... eute zu vermieten. ... 5a part. 15504*

Abonnementspreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 Mk. vierteljährlich inklusive
Bestellgeld.
Einzelnnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.
Fernsprech-Anschluß Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie

für das östliche Westfalen und die sippischen Fürstentümer.

Insertionspreis
für die einpaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pfg. Bei Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.
Insertions-Annahme
bis 1/2 Uhr vormittags. Größere
Insertate müssen bis 5 Uhr abends
tags zuvor aufgegeben sein.
Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.
Nr. 238. Bielefeld, Dienstag, 12. Oktober 1909. 20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Politische Heberlei.

Eine unbeachtete Einnahmequelle für Preußen.

In der preussischen Forstverwaltung besteht heute noch der unglaubliche Zustand, daß den Oberförstern nicht nur das Ab-
schußrecht zusteht, sondern daß sie das erlegte Wild auch zugunsten
ihrer eigenen Tische verkaufen dürfen. Sie haben für das höchst
einträgliche Privilegium der Jagd lediglich an die unteren Be-
amten ein Schutzgeld und an den Staat eine beiseitene Tage
für jedes erlegte Stück Wild abzuführen. Was der Oberförster
beim Verkauf mehr erzielt, ist sein Profit, der sein Gehalt oft
bei weitem übersteigt. So wird dem „Berliner Tageblatt“ be-
richtet:

In der Oberförsterei Vellinghausen kommen jährlich rund 1000
Stück Damwild und 100 Stück Schwarzwild zum Abbruch,
welche bei einer Durchschnittspreise dem Staat rund 22.000 Mk.
bringen. Beim Verkauf stellt sich das Stück jedoch (mäßig ge-
rechnet) auf mindestens 45 Mk. Die Oberförsterei hat demnach
an den 1100 Stück Wild im Jahre (abzüglich 5000 Mk. Aufwandes)
rund 22.500 Mk. Gewinn. Nach dem Etat kommen in Preußen
34 Oberförstereien und 751 Oberförstereien in Frage. Zu-
gegeben, daß nicht in jedem Bezirk der Wildabschuss so reichlich
ist, so läßt sich dennoch bald nachrechnen, daß bei dem Wild-
verkauf dem Staate mindestens gegen 15 Millionen Mark ver-
loren gehen. Interessant ist dabei noch, daß jetzt die 15 Mil-
lionen nicht einmal verrentiert zu werden brauchen.

Diese Ungeheuerlichkeit ist bei der Beratung des Forstgesetzes
im preussischen Landtage erörtert worden, freilich ohne Erfolg.
Von bürgerlicher Seite wurde einfach betont, daß man den
Oberförstern die Freude am Beruf nehmen würde, wenn man
ihnen die Jagd entziehen wollte. Wenn der preussische Staat die
Jagd in seinen Forsten verpachtet würde, so wäre damit eine
jährlich nach vielen Millionen zählende Einnahme für den Staat
geschaffen. Die Oberförsterei rekrutieren sich aber zum Teil aus
den Jägern, den Herrschern in Preußen, und so ist man eher
bereit, die kleinen Einkommen scharfer zur Steuer heranzu-
ziehen, als man sich dazu verstehen kann, den Oberförstern die
enormen Gewinne zu nehmen, um dergestalt der Staatskasse eine
erhebliche Einnahme zuzuführen.

Der „grobe Unfug“ taucht wieder auf.

In den Reichstagsverhandlungen ist wiederholt gerügt wor-
den, daß der „grobe Unfug“-Paragraph als „Mädchen für alles“
benutzt worden ist, namentlich, um in den sozialen Kämpfen eine
Rolle zu spielen, die ihm nach dem ursprünglichen Sinn und
nach seiner Entstehung nicht zukommt. Selbst der Staatssekretär
des Reichsjustizministeriums hat diese Auslegung des Paragraphen
für falsch gehalten. Längere Zeit haben es die Gerichte ver-
mieden, sich der falschen Auslegung des Paragraphen anzu-
schließen. Jetzt aber liegt, nach langer Pause, wieder ein Fall
vor, der zur Erneuerung der alten Klagen führen muß. Es
wird darüber aus Meissen berichtet:

„In der sozialdemokratischen „Meissener Volkszeitung“ wurde
vor einiger Zeit ein Verzeichnis derjenigen Schanklokale ver-
öffentlicht, die für sozialdemokratische Versammlungen frei sind,
weshalb sie den Genossen zur Unterstützung empfohlen wurden.
Dabei stand die Bemerkung: „Sämtliche in der Liste nicht an-
gegebene Säle gelten als gesperrt.“

Der verantwortliche Redakteur erhielt deshalb einen Straf-
befehl wegen Verletzung des Bspotts. Da er Widerspruch
erhob, kam es zu einer Entscheidung durch das Schöffengericht.
Von dem Redakteur wurde geltend gemacht, daß er keinen Namen
derjenigen Lokale genannt habe, die nicht zu besuchen seien, er
habe nur diejenigen mit Namen bezeichnet, die besucht werden
könnten. Das Gericht erkannte, ohne auf die Bspottfrage
Rücksicht zu nehmen, wegen „groben Unfugs“ auf eine Geldstrafe
von 30 Mk. (!) Zwar komme die Liste einem Bspott völlig
gleich und sei geeignet, „Verunreinigung des Publikums (!)“
zu veranlassen, „Verunreinigung des Publikums (!)“
und so seit der Tatbestand des groben Unfugs gegeben. (!!!)

Deutsches Reich.

Gesetzliche Regelung des Stellenvermittlungswesens. Im
Reichsamt des Innern ist ein Gesetzentwurf in Vorbereitung,
der die Vermittlung von Stellen einer gesetzlichen Regelung
unterwerfen will. Zunächst sollen die Herausgeber von Va-
kanzenlisten den Vorschriften für Stellenvermittlung unterworfen
werden. Die Höhe der Gebühren soll von einer Genehmigung der
Behörden abhängig gemacht werden. Gleichzeitig ist eine Ver-
sicherung der Strafbestimmungen in Aussicht genommen.

Ein solches Gesetz ist in der Tat ein dringendes Bedürfnis.
Gewissenlosige Menschen, die aus der Not ihres Nächsten Vorteil
ziehen wollen, scheiden aus einer Anzahl Zeitungen die An-
zeigen über offene Stellen heraus, vereinigen diese Anzeigen zu
einer sogenannten Vakanzensliste, die sie dann den durch markt-
schreierische Anzeigen angelockten Stellensuchenden für teures
Geld aufhängen. Wenn diesen Industriekritikern das Handwerk
gelegt wird, dann ist das gewiß nur mit Freuden zu begrüßen.
Bedenken erregt es aber, daß die behördliche Aufsicht auch auf
nichtigewerbliche betriebene Arbeitsnachweise ausgedehnt werden
soll. Damit können nach Lage der Sache wohl nur die Arbeits-
nachweise der Gewerkschaften gemeint sein. Wer weiß, was man
da wieder einmal plant. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die
Schwarzmarkter auf allen möglichen Wegen den Gewerkschaften zu-
Leibe zu gehen versuchen, und es wäre nicht unmöglich, daß der
Verzicht unternehmen wird, mit einem an sich guten Gesetz
gleichzeitig einen Schlag gegen die Gewerkschaften zu verbinden.
Im Reich einer Sozialpolitik, die Herr Delbrück leitet, der
bisher bei den Schwarzmarktern in hohem Ansehen stand, kann
man sich auf allerhand gefaßt machen.

Die vielgepriesene Selbstverwaltung. Der Vorstand der
Krankenkasse der Malerinnung in Essen wählte zum Ren-
danten einen bisherigen Arbeiter, gegen dessen Person und
Fähigkeiten absolut nichts einzuwenden war. Auf eine Be-
schwerde eines Unternehmers hat die Aufsichtsbehörde die Wahl
beanstandet und die Übergabe der Kassengeschäfte, die bei be-
reits ein Termin bestimmt war, aufgeschoben. Zur weiteren
Prüfung hat die Behörde die Gewerkschaften eingeschrieben.

Zur künftigen Landtagswahl. In den 91 Wahlkreisen fand
im ganzen 287 Kandidaten aufgestellt, davon hatten die Sozial-

demokratie 91, die Konservativen (Bund der Landwirte und
Mittelständler zusammen) 89, die beiden Nationalliberalen 64,
die beiden liberalen Parteien 34 und die Antisemiten 5. Unter
den gesamten bürgerlichen Kandidaten ist nicht ein einziger Ar-
beiter.

Die Politik des neuen Mannes. Der Berliner Korrespondent
des „Reichsboten“ erzählt, daß die gestrige Beratung zwischen
Kaiser und Kanzler zu Eubertstadt sich um die vom Kanzler im
Reichstages einzuführende Politik bewegte. Die Regierung wird
fortan freie Hände haben und an keine Partei mehr gebunden
sein. Die Regierung wird mit keiner Partei irgend eine be-
stimmte Vereinbarung abschließen. Sie wird je nach Bedarf
sich einer Gruppe oder Fraktion bedienen, um die Annahme
dieses oder jenes Projektes durchzuführen.

Danach wäre also die Blockpolitik, welche ja laut Freisinn
eine Art Übergang zur parlamentarischen Regierungsform
darstellen sollte, eine vorübergehende Erscheinung gewesen. In
der Tat bedeutet Politik der freien Hände nichts weiter, als
daß die alte unbedingte Herrschaft der Junter in Preußen-
Deutschland, die ja auch durch die Blockpolitik nur unmerklich
modifiziert gewesen ist, wieder vollständig hergestellt ist. Können
noch Mehrheiten in dem aus den Stimmzettelwahlen hervor-
gegangenen Reichstag nur mit Hilfe der Junter zustande
kommen. Vorläufig also ist es mit den liberalen Illusionen
wieder einmal vorbei.

Bezirksnachsichtwahlen in Elsaß-Lothringen. Am Sonntag
wurden die Bezirksnachsichtwahlen vorgenommen, in denen für
unser Partei nichts zu holen war. In drei Bezirken siegte das
Zentrum gegen die Liberalen, in zwei Bezirken die Liberalen
gegen das Zentrum und in Groß-Lothringen ein Blockkandidat
mit 879 Stimmen über den Sozialdemokraten, auf den 700
Stimmen entfielen.

Eine neue gelbe Zeitung für Oberschlesien. Seit dem 1. Okt.
erscheint für den ober-schlesischen Industriebezirk ein neues gelbes
Arbeiterorgan unter dem Titel „Deutsches Volksblatt für Ober-
schlesien“. Oberschlesische Grubenbesitzer und Hüttenbesitzer,
die das Anwachsen der Arbeiterbevölkerung wie den Teufel
fürchten, sind die Gelbgeber. Was für eine Rolle die Arbeiter
in dem Blatt, für das in allen Gruben und Hütten durch Vor-
geschickte Reflektoren gemacht wird, gespielt wird, beweist folgendes:
Die Schachtmündungen und Pforten hätten nur deshalb für die
Erhöhung der Brandweinsteuer gestimmt, um dem übermächtigen
Alkoholgenuss einen Damm entgegenzusetzen zu können. — So soll
selbst die ober-schlesischen Arbeiter nicht, um das zu glauben.

Deutsch-schweizer Handelsvertrag. Mit dem 31. Dezember
1910 geht der deutsch-schweizer Handelsvertrag zu Ende und
das Vertragsverhältnis zwischen Deutschland und Schвейden er-
lischt dann, wenn bis dahin nicht ein neuer Handelsvertrag zu-
stande kommt. Schвейden hat bereits einen neuen Zolltarif aus-
gestellt, der die Grundlage künftiger Verhandlungen bilden wird.
Das Reichsamt des Innern hat eine Uebersetzung dieses Ent-
wurfs anfertigen lassen. Diese Arbeit wird demnächst den In-
teressierten zugänglich gemacht werden.

Käft tief kiden! Der preussische Eisenbahnminister von
Breitenbach hat an die Eisenbahnbehörden den folgenden Erlaß
hinausgegeben:

„Ich habe Anlaß, erneut darauf hinzuweisen, daß es zu
den wichtigsten Pflichten der Vorgesetzten gehört, Minijae
der unterstellten Beamten, Hilfsbeamten und Arbeiter, die
auf dem vorgeschriebenen Dienstwege mündlich oder schriftlich
vorgebracht werden, bereitwillig anzuhören und auf ihre Er-
füllbarkeit zu prüfen.“

Die bürgerliche Presse findet diesen Erlaß hochinteressant, der
doch nur eine Selbstverständlichkeit darstellt. Wie muß es den
armen Eisenbahnern ergangen sein, wenn der Minister sich ge-
nötigt sah, einen solchen Erlaß hinauszugeben.

Zügelung des Staatsanwaltschaftlichen Eifers. Sehr ver-
nünftig ist eine Verfügung, die von der Justizverwaltung in
Württemberg erlassen worden ist. Die Staatsanwälte werden
nämlich angewiesen, nur dann gegen Urteile Verurteilung einzu-
legen, wenn sich aus der Beschaffenheit des einzelnen Falles
oder aus der allgemeinen Bedeutung von Rechtsfragen über-
wiegend sachliche Gründe ergeben. Die Tatsache, daß der Ange-
klagte seinerseits Verurteilung eingelegt hat, darf für die Ent-
scheidung, ob die Staatsanwaltschaft Verurteilung einlegen soll,
nicht entscheidend sein.

Wiesbad bestand bei Staatsanwaltschaften die Gewohnheit, „vor-
sorglich“ Verurteilung einzulegen, die sie dann zurückzogen, sobald
der Verurteilte auf die Einlegung einer Verurteilung verzichtete.
Daß damit das Verurteilungsrecht des Angeklagten weithin ent-
wertet worden ist, dürfte kaum zu bestreiten versucht werden.
Zu wünschen wäre nur, daß dieser Erlaß nicht nur beachtet,
sondern auch von den anderen Bundesstaaten an ihre Staats-
anwälte hinausgegeben würde.

Antisemitisches. Eine erweiterte Gesamtvorstandsitzung der
deutsch-sozialen Partei tagte am Sonntag in Eisenach. In der
Angelegenheit Schad wurde beschlossen:

Der Gesamtvorstand ist mit den Vertrauensmännern der
Ueberzeugung, daß auf Wunsch des Herrn Schad und mit Rück-
sicht auf seinen Gesundheitszustand die Niederlegung seines
Reichstagsmandats unvermeidlich geworden ist. Sie wird er-
folgen, sobald die ärztlichen Beobachtungen abgeschlossen sind.“
Der Abfall des Abg. Dr. Böhm fand dann eine eingehende
Erörterung, die sich zu dem Beschluß verhielt:

„Der Gesamtvorstand mißbilligt den Uebertritt Dr. Böhm's
zum neugegründeten Bauernbunde, durch den eine verhängnis-
volle Spaltung in die deutsche Landwirtschaft hineingetragen
ist. Er empfiehlt den Vertrauensmännern des Wahlkreises Mar-
burg-Kranenfeld-Kirchheim, Herrn Dr. Böhm zur Nieder-
legung seines Mandats aufzufordern.“

Endlich stellten sich die Antisemiten das Zeugnis aus, daß
sie mit ihrer Zustimmung zum Steuerraubzug sich ein Verdienst
am Volk und Vaterland erworben haben. — Die antisemitischen
Wähler werden wesentlich anders darüber denken, sie konnten ja
in der erweiterten Gesamtvorstandsitzung nicht zu Worte
kommen.

Reichstagspräsident Graf Stolberg und seine Wähler. Eine
am Sonntag, den 10. Oktober, abgehaltene große
Wählerversammlung in Johannsburg, dem Kreise, des
Grafen Stolberg, befaßte sich mit der Haltung des Reichstags-
präsidenten zur Erblichkeitssteuer. Graf Stolberg hat mit seinen
Anhängern gegen diese Steuer gestimmt. Die Versammlung ver-
urteilte dies mit aller Entschiedenheit und forderte den Grafen
Stolberg auf, sein Mandat niederzulegen.

Ein neuer Reichstagskandidat für Halle. Der Bund der
Handwerker hat für die Reichstagsnachsicht in Halle einen
eigenen Kandidaten in der Person des Klempnermeisters Grefe-
Halle aufgestellt. Diese Sonderkandidatur wird damit begründet,
daß der freisinnige Kandidat das Programm des Bundes der
Handwerker nicht anerkennen will. Von Bedeutung ist diese
Kandidatur nicht, denn der Bund der Handwerker, die Gründung
eines gewissen Voigt-Friedenau, ist so gut wie völlig einflußlos.

Die Berliner Nationalpolen und die Landtagswahlen.
Der Ausschuss der Berliner Nationalpolen war zum Sonntag
eine Wählerversammlung einberufen worden, die von ca. 2000
Personen besucht war. Der Vorsitzende des Ausschusses berichtete
über Unterhandlungen mit Vertretern der sozialdemokratischen
Fraktion, sowie der freien Gewerkschaften, die in den letzten
Wochen gepflogen wurden, um für die Unterbrechung der sozial-
demokratischen Kandidaten eventuell die Anerkennung der pol-
nischen Berufsorganisationen als gleichberechtigt durch die
sozialdemokratischen Gewerkschaften zu erreichen. Eine solche
Anerkennung wurde aus prinzipiellen Gründen verweigert. Es
wurde eine Resolution angenommen, wonach es jedem Berliner
Polen freistehe, an den bevorstehenden Landtagswahlen teilzu-
nehmen mit dem Bemerkten jedoch, daß er keinesfalls einem
Kandidaten der ehemaligen Blockparteien seine Stimme geben
dürfte.

Sodann wurde das Verhalten der polnischen Reichstagsfrak-
tion bei der Finanzreform einer äußerst scharfen Kritik unter-
zogen und folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Berliner auf nationalem Boden stehenden Polen er-
klären die Zustimmung der polnischen Abgeordneten zur Reichs-
finanzreform für durchaus unangebracht und im national-
polnischen, wie im Arbeiterinteresse schädlich. Sie erwarten
von der polnischen Fraktion, daß sie nie wieder indirekten, die
Masse belastenden Steuern zustimmt.“
Der Referent, Herr Zientowski, schloß unter lebhaftem Bei-
fall mit der Aufforderung, dafür zu sorgen, daß kein Pole, der für
die neuen Steuern gestimmt habe, wieder in den Reichstag
komme.

Reichstagswahl in Koburg. Koburg, 11. Okt. Nach
dem Endresultat der Reichstagswahl erhielt Quard
(nationalliberal) 3460, Arnold (Frei. Volksp.) 3041 und
Biebig (Soz.) 6185 Stimmen. (Demnach findet Stichwahl
zwischen Biebig und Quard statt. Red.)

Im Jahre 1907 erhielt der nationalliberale Kandidat 4437,
der freisinnige 4128 und der sozialdemokratische Kandidat 4306
Stimmen. In der Stichwahl war Justizrat Quard mit 7852
gegen 4780 Stimmen, die der sozialdemokratische Kandidat er-
hielt, gewählt worden.

Unsere Partei hat also bedeutend an Stimmen gewonnen,
während die Stimmenzahl der bürgerlichen Parteien erheblich
zurückgegangen ist.

Oesterreich-Ungarn.

Stinfbomben im Landtage. Wien, 10. Okt. In der
Sitzung des Landtages kam es gestern bei der Debatte
über die Ungültigkeitserklärung zweier Abgeordnetenwahlen zu
stürmischen Szenen. Bei dem ersten Antrag auf Erneuerung
der Landesordnung verließen deutsche und liberale Slowenen
orientiert die Sitzung. Bei dem nächsten Antrag auf Ueber-
weisung der Verichte an den Ausschuss erhob sich ein furchtbarer
Lärm mit Trompetenbläsen und Dedellappern. Der Landes-
beauftragte wird von den Abgeordneten überfallen und muß
den Saal verlassen. Mehrere Abgeordnete werfen Stinfbomben,
so daß alles den Sitzungsraum verläßt. Nach der Wiederan-
nahme der Sitzung werden abermals Stinfbomben geworfen.

Frankreich.

General d'Amade z. D. gestellt. Paris, 9. Okt. Minister-
präsident Briand hat heute den spanischen Botschafter empfangen.
Der Kriegsminister hatte mit dem Ministerpräsidenten eine
Unterredung über die Angelegenheit des Generals d'Amade.
Vorher war General d'Amade vom Kriegsminister empfangen
worden, um seine Erklärungen dort mündlich vervollständigen
zu können. Nach dieser Unterredung begab sich General d'Amade
in das Ministerium des Innern, wo er mit dem Ministerprä-
sidenten und dem Kriegsminister eine Unterredung hatte. Auf
Grund dieser Unterredung entschloß sich der Kriegsminister,
den General d'Amade zur Disposition zu stellen. Im Laufe
dieser Unterredung erkannte General d'Amade die Authentizität
des vom „Matin“ veröffentlichten Interviews an, zu dem er,
wie er sagte, durch patriotische Besorgnisse veranlaßt worden sei.
Er mußte jedoch eingestehen, daß er aus einem militärischen
Befehlshaber zukommenden Respekt herausgetreten sei. Briand
erklärte in seiner Antwort die militärischen Eigenschaften des
Generals d'Amade an, und sagte zu ihm, er habe ihm gegenüber
eine peinliche Pflicht zu erfüllen. Er sei aber überzeugt, daß
General d'Amade, der als Soldat der militärischen Disziplin
unterworfen sei, die natürlichen Folgen seiner Handlungsweise
auf sich nehmen werde.

Rußland.

Judenhese. Odesa, 10. Okt. Der Verband Russischer
Leute verbreitet eine Proklamation, welche eine Bedrohung der
Juden enthält, von denen die Entladung des Wahlrechts ge-
fordert wird. Die Veröffentlichung hat lebhafteste Unruhe hervor-
gerufen.

Spanien.

Der Justizmord an Ferrer. Barcelona, 11. Okt. Wie
verrichtet wird, ist Ferrer heute nach der Festung Montjuich ge-
bracht worden. Diese Meldung wird aufgetaßt, als ob Ferrer
zum Tode verurteilt worden sei und in den Gräben der Festung
standrechtlich erschossen werden soll.

Kommunales.

Kommunale Arbeiterfürsorge. Die Stadtverordneten in
Glogau (Niederh.) lehnten einen Antrag, den Gemein-
dearbeitern 15 Pfg. Lohnerhöhung pro Tag zu bewilligen, ab. Die
Ablehnung ist um so bemerkenswerter, als erst in der letzten
Sitzung der Stadtverordneten rund 50.000 Mark für Gehalts-
erhöhungen der Lehrer und städtischen Beamten einstimmig be-
willigt wurden. Die Gesamtsumme der Lohnerhöhungen der
Arbeiter hätte den Etat der Stadt mit jährlich 4500 Mark be-
lastet. — Im Magistrat und im Stadtverordneten-Kollegium
hat der Freisinn die Mehrheit.

Die Situation in Schweden.

Der „Leipz. Volksztg.“ wird aus Malmö, 8. Oktober, geschrieben:

Eine Konferenz, die in Stockholm unter Teilnahme der Vertreter aller skandinavischen Landesorganisationen tagte, beschloß wiederum eine Verringerung der Taktik des Kampfes. Nach Abbruch der Vergleichsverhandlungen standen noch weit über 100.000 Arbeiter im Kampf, deren Unterstützung allein durch ausländische Hilfe nicht möglich war. Die Kassen der schwedischen Organisationen sind total leer, waren sie doch schon vor Beginn des Generalstreiks infolge der Arbeitslosigkeit des vergangenen Winters und den Aussparungen der Unternehmer gar sehr geschwächt. Und mehr als 100.000 Arbeiter fast ganz allein der Hilfe der ausländischen Arbeiter überlassen, ist auf die Dauer schließlich nicht angängig, um so weniger, als der Kampf nach dem Abbruch des Generalstreiks und der Einstellung der Verhandlungen nicht mehr das internationale Interesse erweckt, das er vormals erreichte. Aus diesen Gründen heraus hat die Konferenz den Beschluß gefaßt, den Streik weiter einzuschränken und ihn nur bei den meist einflussreichen Betrieben bestehen zu lassen. Danach soll der Kampf konzentriert werden auf die Eisenindustrie, einige der größten Sägewerke in Norland und einige Textilfabriken; aber vor allem soll der Kampf weiter geführt werden auf den Erzgruben in Lappland und Grönberg und auf den Kohlengruben der Provinz Skåne. In den übrigen Betrieben soll die Arbeit wieder aufgenommen werden, und wenn die Einstellung davon abhängig gemacht wird, sollen sich die Arbeiter aus den Organisationen abmelden, damit den Unternehmern die Waffe der Ausbeutung genommen werde.

Ausständig bleiben noch ca. 35.000 Arbeiter. Das Landessekretariat glaubt mit der Fortdauer des Streiks bei obengenannten Betrieben die schwedischen Unternehmer genau so treffen zu können, als wenn der Streik sich über alle Mitglieder des Arbeitgeberbundes ausbreitet. Denn die Inhaber und Aktionäre obiger Betriebe sind die Wortführer im Svenska Arbetsgivarförbundet.

Welche Gründe die Landeszentrale zu dem folgenschweren Beschluß veranlaßt haben, die Arbeiter zum Austritt aus der Organisation zu ermuntern, ist noch unbekannt. Wir hoffen aber, daß die Landeszentrale in Kürze diese Gründe bekannt gibt; die internationale Arbeiterschaft hat ein Recht darauf!

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Viefelsfeld, 12. Oktober.

— **Freie Volkshöhle.** Diejenigen Mitglieder, bei denen nicht kassiert wurde, müssen bis Mittwochabend ihre Beiträge in der „Volkshöhle“ bezahlen.

Die Verlosung der Plätze findet am Sonnabend, nachmittags von 5 bis 7½ Uhr, im Restaurant „Stadt Viefelsfeld“, Marktstraße 8, statt.

— **Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Der große Erfolg der Joh. Straußschen Operette „Der Zigeunerbaron“ veranlaßt die Direktion, dieselbe morgen (Mittwoch) bereits wieder aufzuführen. Es sei an dieser Stelle auch darauf hingewiesen, daß die Direktion schriftliche Bestellungen von auswärtigen ankommt, nur ist im Interesse der jetzt mehr wie je erscheinenden auswärtigen Theaterbesucher zeitige Bestellung ratsam.

— **Hausfrauenfragen.** Die schönen Zeiten der frischen Gemüse sind leider jetzt bald vorbei, und der Winter kommt, wo wir neben den Kohl- und Rübenarten einzig auf die Hülsenfrüchte und Konjerven angewiesen sind. Da wird es der Hausfrau manchmal recht schwer, ohne große Kosten Abwechslung in den Küchensatz zu bringen, und sie wird uns deshalb für einen Hinweis dankbar sein, der sie auf ein in Deutschland viel zu wenig verbreitetes Nahrungsmittel aufmerksam macht, das in anderen Ländern ein Volksnahrungsmittel ersten Ranges ist. Wir meinen den frischen Seefisch, gegen den in manchen Gegenden Deutschlands ein gewisses Vorurteil herrscht, das aber durch nichts begründet ist, da auch im Sommer die Seefische in guter Qualität in die Hände der Konsumenten kommen können. Sind doch von Geestemünde-Bremmerhaven besondere Fischzüge eingerichtet, mit denen der Seefisch zu Frischwasserfischen als Gültig befördert wird. Der Fisch wird außerdem an Bord der Fischdampfer sofort nach dem Fang geschlachtet, ausgeweidet, ausgepulvt und auf Eis gestaut; die Fischverpackungsgeschäfte in Geestemünde-Bremmerhaven versenden den Fisch dann ebenfalls auf Eis, und wenn der Empfänger ihn ebenso sachgemäß behandelt, kann auch in der warmen Jahreszeit eigentlich kein Fisch verderben. Allerdings wissen manche Hausfrauen im Binnenlande nicht recht, wie sie den Fisch behandeln sollen, obgleich nichts einfacher ist als dieses: Man bewahrt den Seefisch ebenso auf wie Fleisch, d. h. kühl und trocken, und nicht wie jene Hausfrau in Schwerin, die im Juli einen ein Gericht Fisch zwei Tage lang auf dem Balkon in der Sonne stehen ließ und dann hinging, und ihren Kaufmann bei der Polizei wegen Verkaufes schlechter Fische anzeigte. Die schöffengerichtliche Verhandlung endete natürlich mit einer glänzenden Freisprechung, nachdem ein als Sachverständiger geladener Geestemünder oder Bremmerhavener Fischgroßhändler der Frau die einfache Frage vorgelegt hatte, wo sie den Fisch aufbewahrt habe. Also der Seefisch bedarf keiner anderen Aufbewahrung als Fleisch, wie bedarf. Wie der frische Seefisch zu reinigen und zubereiten ist, sei im folgenden mit einigen Worten beschrieben: Es ist verkehrt, den frischen Seefisch etwa wie Salzhering stundenlang zu wässern. Allenfalls darf man ihn, wenn man den Seegeruch nicht liebt, zehn Minuten lang in Wasser mit etwas Essig liegen lassen. Zur Reinigung des Fisches nimmt man am besten eine kleine Bürste und Wasser; das geht schnell und geht gründlich. Ueber das Kochen der Fische ist folgendes zu sagen: Man bringt den Fisch geschuppt oder ungeschuppt, wie man will, aber mit den Flossen, zu kochen; sobald das Wasser kocht, zieht man den Topf von dem offenen Feuer weg und läßt ihn nebenan auf dem heißen Herd stehen, bis sich die Flossen leicht aus dem Fisch herausziehen lassen. Das ist das Zeichen dafür, daß der Fisch gar ist; man lasse den Fisch ja nicht länger auf der Flamme kochen. Ueber das Braten der Fische seien der Hausfrau folgende Winke gegeben: Kleinere Fische brät man ganz, größere schneidet man in launend breite Stücke. Der Fisch wird nach dem Abwaschen mit einem Tuch abgetrocknet, in Weizenmehl getaucht, in Ei und Paniermehl gewandelt und dann in eine Pfanne mit kochendem Fett, Margarine oder Butter getan. Das Fett muß kochen, wenn der Fisch hineinkommt, und wenn möglich, soll es den Fisch ganz bedecken. Wenig bekannt ist es, daß zu gebratenem Fisch nicht nur Kartoffelsalat, sondern auch Nudeln, Makkaroni und Pilze vorzüglich passen.

In vielen Haushaltungen sind auch die sehr bestimmten Fischsuppen unbekannt. Wir geben deshalb ein aus Geestemünde-Bremmerhaven stammendes Rezept hier wieder: „Kleine billige Fische werden gereinigt und von den Gräten getrennt. Die Häute davon sehr man mit einer Zwiebel, mit Petersilie, Suppengrün, Lorbeer, Salz und Pfeffer in kaltem Wasser auf Feuer, kocht sie weich und treibt alles durch ein feines Sieb, bindet mit etwas Mehl und gibt einige Tropfen Maggi dazu. Von dem übrigen Fischfleisch wird ein Teil in Butter oder Margarine goldgelb gebraten und der Rest in Klößchen geformt, und beides in die Suppe gegeben.“

Was die Verwendung von Fischresten betrifft, so sei darauf aufmerksam gemacht, daß man Fischreste nicht nur zu Salat verarbeiten kann, sondern ebenso wie Fleischreste zu falschem Haken, Bratenden usw.

Uebrigens wird der Seefisch von Geestemünde und Bremmerhaven aus nicht nur frisch, sondern auch in zubereitetem Zustand, als sog. Fischkonserven in den Handel gebracht; mariniert, gebraten usw. Daneben ist auch die Räuchererei sehr entwickelt.

und in neuerer Zeit werden bei uns nach norwegischen Vorbildern auch Salzische, Stod- und Klippische hergestellt.

— **Der Naturheilverein** beginnt mit seinen programmatischen Wintervorträgen am Donnerstag, 14. Oktober, im Saale der „Harmonie“, worauf an dieser Stelle nochmals besonders hingewiesen wird. (Siehe Inserat.)

— **Polizeibericht.** Auswanderung. Für ein auf der Insel Ruda geplantes Kolonisationsprojekt werden in Deutschland Auswanderer gesucht. Es wird hiermit gewarnt, sich durch verlockende Anpreisungen für diesen Zweck gewinnen zu lassen.

Die Rottlauffeuche unter dem Schweinebestande des Schriftstellers F. Bahde, Hohenzollernstraße 13, ist erloschen.

Gefunden: 1 altes braunes Portemonnaie mit geringem Inhalt, 1 Paket mit Kleiderstoff.

Aufgefangen: 2 Haisanen.

Rugelaufen: 1 kleiner schwarzer Bastardhund, 1 gelber Schäferhund (Hündin).

Entlaufen: 1 weißer Jagdhund mit braunem Kopf und braunen Ohren auf den Namen Sektor hörend.

Verloren: 1 goldener Trauring gez. T. Sch., 1 braunes Herrenportemonnaie mit 750 Mk. Inhalt; 1 silberne Damenuhr; 1 Granatarmband; 1 goldene Nadel mit rotem Wappenschild; 1 Kettenarmband mit Granatsteinen.

Fahrrad Diebstahl. Dem Schlosser B. B. hier wurde am 8. d. M. ein Fahrrad Marke Dürkopp im Werte von ca. 60 Mk. vor der Wirtschaft Vogt, Gütersloherstraße, entwendet. Vor Ankauf des Rades wird gewarnt.

Diebstahl. Am 13. 7. 9 wurde hier auf der Güterabfertigung des Hauptbahnhofs aus einem noch nicht entladenen Wagon ein Ballen Anagistoffe entwendet. Der Ballen ist G. B. 16.083 gezeichnet und hat ca. 250 Mk. Wert. Sachdienliche Mitteilungen, die zur Ermittlung des Ballens und der Diebe führen können, erbittet die Kriminal-Abteilung.

Festgenommen wurde eine Person wegen Trunkenheit und Obdachlosigkeit. 11 obdachlose Wanderer wurden im Polizeigefängnis untergebracht.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Viefelsfeld-Wiedenbrück.

Gemeindevertreter-Konferenz.

Sonntag, 24. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im kleinen Saal der „Centralhalle“ in Viefelsfeld.

Tagesordnung:

1. Kommunale Wohnungspolitik. Referent Genosse Mabe-mann.
2. Die Berichte der Gemeindevertreter. Referent Genosse Fredschage.
3. Die bevorstehenden Kommunalwahlen.

Zu dieser Konferenz werden alle Stadtverordneten, Gemeindevorsteher, die Kandidaten zu den Kommunalwahlen und die Bevollmächtigten der Ortsgruppen hiermit eingeladen und um pünktliches Erscheinen ermahnt.

Die Berichte der Gemeindevorsteher für das 3. Quartal und sonst noch fehlende müssen bis Montag, 18. Oktober, an Genossen Renter über-mittelt sein.

Mitteilungen.

Die Generalversammlung am 1. August beschloß auf Antrag des Bauhilfsarbeiterverbandes (Zahlstelle Viefelsfeld), gegen das Mitglied Bauarbeiter Bergmann beim Parteivorstande den Antrag auf Ausschluss aus der Partei zu stellen.

Der Vorstand teilt nun mit, daß der Angeklagte in der festgesetzten Frist Beistand nicht ernannt hat und somit aus der Partei ausgeschlossen sei.

Die Bibliothekare der Ortsgruppen können im Parteibureau den 1. Band des 13. Jahrganges der Wochenchrift „In freien Stunden“ und das 4. Händchen der ordentlichen Veröffentlichungen des Kosmos „Die Kriechtiere und Kurde Deutsch-lands“ in Empfang nehmen.

Deutscher Arbeiter-Zängerbund.

Gau östliches Westfalen und lippsche Fürstentümer.

Bezirk 5. Herford.

Sonntag, 17. Oktober, vormittags 9 Uhr: Chöreprobe bei Büchner. Pünktliches Erscheinen erforderlich.

Weitere Folgen der Tabaksteuer.

In Hamburg und Umgegend sind jetzt über 800 Arbeiter in der Tabakindustrie arbeitslos. Fast sämtliche Fabrikanten haben Entlassungen von Arbeitern vorgenommen. Wonnemanns hat die Firmen: Weissfogel & Tischer, Hamburg; Walter Jürgensen, Hamburg; Tabakarbeiter-Gesellschaft, Hamburg; C. F. Schmidt, Altona; D. L. Petersen, Altona; und vor allem einer der bedeutendsten Betriebe, die Firma Langhans & Jürgensen, Altona. Letztere Firma hat ihre sämtlichen Haus- und Hilfsarbeiter, mit Ausnahme einiger Ausländer, entlassen. Was die Lage der Arbeitslosen um so schlimmer macht, ist die jetzt nicht nur in Altona, sondern auch in Hamburg eingetretene rigorose Handhabung des Unterhaltungsweises seitens der Polizeibehörden. Wenn es damit so weitergeht, wird bald kein arbeitslos gewordener Tabakarbeiter etwas aus dem Viermillionenfonds erhalten. Trotzdem das Gesetz keinen Unterschied zwischen Deutschen und Ausländern macht, zählt Altona schon seit einigen Wochen keinen Pfennig mehr an ausländische Tabakarbeiter, und Hamburg hat sich dieser Praxis nun auch angeschlossen. Damit ist eine große Zahl hier anlässiger Tabakarbeiter völlig ausgebeutet. Trotzdem das Gesetz ganz deutlich von „im Tabakgewerbe beschäftigten Arbeitern“ spricht, versteht die preussische Polizeibehörde die Zigarrenfabrikanten nicht darunter; auch diese erhalten in Altona nichts, und Hamburg befolgt die gleiche Praxis. Gleichfalls zählt die Altonaer Polizeibehörde nichts an Unterhaltung, wenn der arbeitslose Tabakarbeiter im Jahre vom 1. Juli 1908 bis 30. Juni 1909 auch nur kurze Zeit arbeitslos oder krank gewesen ist. Weibliche Arbeiter erhalten nichts, wenn sie in dem letzten Jahre zwar stets Arbeit hatten, aber ein Wochenbett durchmachen mußten. Während der Niederanst arbeiteten sie ja nicht im Tabak, so argumentieren die preussischen Schlämmer. Zur Ehre der Hamburger Polizeibehörden sei konstatiert, daß sie von solchen Auslegungen der Gesetze bis jetzt nichts wissen wollen.

Schlimme Zeiten sind's für die Tabakarbeiter, und an ein Besserwerden für Monate kaum zu denken. Was den bürgerlichen Parteien von Kennern der Tabakindustrie gesagt wurde, daß jede weitere Belastung des Tabaks großes Elend für die Arbeiter bedeute, hat sich nur zu sehr bewahrheitet.

Die Not der Tabakarbeiter.

Die sozialdemokratische Prophezeiung, daß die für die arbeitslos werdenden Tabakarbeiter bewilligten vier Millionen Mark die Wirkung des Tropfens auf einen heißen Stein haben werden, hat sich prompt erfüllt. Die Mißstimmung greift jetzt selbst in Arbeiterkreise hinüber, deren „gute Gefinnung“ sonst außer Zweifel steht. Der sächsische Landesverband evangelischer Arbeitervereine hat nämlich beschlossen, an den Reichstagskanzler das Ersuchen zu richten, nicht nur dafür zu sorgen, daß die bereits bewilligten vier Millionen Mark sofort zur Auszahlung gelangen, sondern auch Vorzüge dafür zu treffen, daß der Reichstag weitere Mittel zur Verfügung stellt.

* **Gabberbaum, 12. Okt.** Die Gemeindevorsteher-Wahl findet am Freitag, 12. November, nachm. 4½ Uhr, in der Gemeindegemeinde statt. Es scheiden aus in der 3. Abteilung Tischlermeister Wilhelm Langewisch, in der 1. Abteilung Kolon Heinrich Wühlner und in der 1. Abteilung Eisenbahnbetriebssekretär A. D. E. Fischer.

Die Wählerliste liegt vom 25. Oktober ab 8 Tage lang bei der Amtsgeschäftsstelle, Zimmer Nr. 1, zur Einsicht offen.

* **Herford, 11. Okt.** Der Fall Wöhrmann. Schweigeln kam heute vor dem Schöffengericht in Gestalt einer Anklage wegen Hausfriedensbruch gegen Sunderbrink zur Sprache. Der Prozeß wurde vertagt, weil noch der Bruder des Herrn Wöhrmann geladen werden soll. Wir werden morgen einen ausführlichen Bericht der Verhandlung bringen.

* **Münster, 11. Okt.** Ein fährer Raub wurde gestern Abend im Eisenbahngang auf der Strecke Duisburg-Münster verübt. Einer älteren Lehrerin wurde im Coupé umhüllt. Ein mitreisender Herr bot ihr darauf ein Kleinpulver an. Die Lehrerin wurde ohnmächtig. Beim Erwachen war der Mann verschwunden, mit ihm ein in ein Taschentuch eingewickelter Betrag von 1000 Mark. Die Dame konnte keine nähere Beschreibung von dem Täter geben.

* **Damm, 10. Okt.** Radbod-Prozeß. Vor der Dortmunder Strafkammer sollte Sonnabend der Radbod-Prozeß gegen den Genossen Rottbohm von der „Arbeiterzeitung“ verhandelt werden. Der Hauptzeuge, ein Bergmann aus Böhmen, hat nicht ermittelt werden können. Ein anderer Zeuge, der bei dem Radbod-Unfall getretete Bergmann Thomas, der vom Berliner Vergarbeiterkongress her bekannt ist, ist am Freitag tödlich verunglückt. Nach längerer Verhandlung sagte das Gericht gegen den Antrag des Staatsanwaltes den Beschluß, die Verhandlung zu vertagen. Der neue Termin soll nach dem 18. Oktober, an welchem Tage der gleiche Prozeß gegen den Radbaur der „Vergarbeiterzeitung“ in Bochum verhandelt wird, angesetzt werden.

* **Offen (Ruhr), 11. Okt.** Wegen Verleitung zum Meineide wird sich der christlich-sozialer Arbeitersekretär und Reichstagskandidat für den Wahlkreis Mettmann-Lennep und Remscheid im Jahre 1907, Redakteur Hermann Raffenlen in Offen, vor dem Schwurgericht zu verantworten haben. Raffenlen soll bekanntlich eine Braut veranlaßt haben, vor Gericht wahrheitswidrige Angaben zu machen. Seit Juni sitzen beide in Untersuchungshaft.

Gesellschaftliches.

Revision. Gütrow, 11. Okt. Die wegen Ermordung der Opernsängerin Barholb zum Tode verurteilte Berliner Modistin Zobel hat Revision angemeldet. Die Angeklagte befindet sich zurzeit noch hier in Untersuchungshaft.

Zum Tode verurteilt. Potsdam, 11. Okt. Im Prozeß gegen den Arbeiter Radbaur wegen Ermordung der 78-jährigen Witwe Rudolph verurteilte der Gerichtshof den Angeklagten wegen Raubmordes zum Tode.

Ein Lehrer als Sittlichkeitsverbrecher. Bromberg, den 11. Oktober. Die hiesige Strafkammer verurteilte den 30-jährigen Lehrer Wilhelm Krich aus Rannow wegen Vergehen gegen die Sittlichkeit, die er in 15 Fällen an Schulkinder beging, zu 3 Jahren 3 Monaten Gefängnis.

Urteil im Prozeß Dahiel. Berlin, 11. Okt. Im Prozeß Dahiel erkannte der Gerichtshof gegen diejenige wegen drei verurteilter und zwei vollendeter Erpressungen auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust, gegen Frau Schwardt wegen zwei verurteilter Erpressungen auf 8 Monate Gefängnis. Beiden Angeklagten wurden 6 Monate auf die Unteruchungshaft angerechnet. Der Haftbefehl gegen Frau Schwardt wurde aufgehoben. Auf Antrag des Verteidigers Dr. Werthauer beschloß der Gerichtshof, den Angeklagten Dahiel gegen eine Kaution von 20.000 Mark ebenfalls aus der Haft zu entlassen.

Berlin, 11. Okt. Landgerichtsdirektor Jänisch begründete das Urteil im Erpressungsprozeß Dahiel etwa folgendermaßen: Der Angeklagte Dahiel hat in den letzten Jahren an verschiedenen Zeitungen gearbeitet und ist in dieser Beziehung Spezialist geworden. Es wurde ihm viel Rat über intime Familienverhältnisse angetragen, den er zu Erpressungszwecken ausbeutete. Der Angeklagte ist allerdings vorzüglich und geschickt zu Werke gegangen. Er hat unter dem Deckmantel des Patriotismus und der Nächstenliebe gehandelt und lediglich davon gesprochen, daß er dritte entscheidende müsse. Er hat ausdrücklich Schweigegelübde nicht geordert, die von ihm Erpreßten haben jedoch die Sache für Erpressung aufgefaßt und sich bedroht gefühlt. Sie hatten das Empfinden, daß, wenn sie nicht zahlen würden, ihr Name in der Presse herumgerissen werden würde. Der Angeklagte hatte auch das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit. Der Gerichtshof hat deshalb die verschiedenen Fälle teils als verurteilt, teils als vollendete Erpressung angesehen. Bei der Strafzumessung kam die große Gemeingefährlichkeit des Treibens des Angeklagten und der Umstand in Betracht, daß er durch seine Handlungsweise das Ansehen der gesamten deutschen Presse aufs ernsteste gefährdet hat. Strafmildernd: die Notlage des Angeklagten und das Milieu, in dem er gearbeitet hat.

Vermischtes.

Ermittlung des Elbinger Raubmörders. Elbing, 11. Okt. Der Mörder des Arztes Dr. Krause ist in der Person des Lehrers Karl Hermann Stolz, der seit dem März dieses Jahres in Elbing unter dem Namen Karl Bander wohnte, ermittelt worden. Er ist 25 Jahre alt und stammt aus Hammer im Kreise Niederbarnim. Stolz alias Bander machte sich in Elbing durch seine großen Geldausgaben auffällig. Er verbrauchte nahezu alle 14 Tage einen Tausendmarktschein, und es kam ihm gar nicht darauf an, ein Glas Bier mit 1—2 Mk. zu bezahlen; besonders gern weilte er in Damengesellschaft. Seit drei Tagen ging er jeden Morgen mit geladenem Revolver im Vogelanger Stadtwalde umher. Bereits am Freitag früh war er mit dem Revolver einem Gutsbesitzer in den Weg getreten. Nach dem Morde an dem Arzte erschien Stolz ganz ruhig wieder in Elbing, borgte dort ein Fahrrad, für welches er seinen blutbespritzten Mantel als Pfand hinterlegte und fuhr damit nach Osterode. Dort verkaufte er das Rad, und seit dem ist jede Spur von ihm verloren. Gerüchtheile verlauten, er sei in der Gegend von Preußisch-Holland verhaftet.

Von der Luftschifffahrt. Frankfurt a. M., 11. Oktober. Blériot bewarb sich heute um den Schnelligkeits- und dann um den Krupp-Preis; gegen 6 Uhr erhob er sich nochmals zu einem kurzen Fluge in die Luft. Baron de Caters, der schon einmal aufgestiegen war, bewarb sich um den Preis der Fabrice-Preis. Der, der um 5 Uhr 10 Min. den Boden verließ, trat in Konkurrenz um den Preis der Stadt Frankfurt, landete bereits nach 28 Sekunden. Es gelangten folgende Preise zur Verteilung: Preis der Stadt Frankfurt: 1. Preis 40.000 Mk., Baron de Caters, 2. Preis 10.000 Mk., Blériot. Höhensteuerungspreis: 10.000 Mk., Blériot, 2. 5.000 Mk., Baron de Caters. Fünf Kilometer-Preis: 2.400 Mk., 1. Blériot, 2. 1.600 Mk., Baron de Caters. De Caters hat insgesamt 7 Preise mit zusammen 47.500 Mk., Blériot ebenfalls 7 Preise mit 28.900 Mk. erworben.

Die Typhusepidemie kann nunmehr als erloschen betrachtet werden. Im ganzen sind erkrankt 305 Personen, von denen 10 gestorben sind.

Im Wahninn. Berlin, 11. Okt. Im Glosower Walde, der bei dem märkischen Städtchen Rheinsberg gelegen ist, hat der Fortlauffeher Seiblich gelegentlich eines Ausfluges, ansethrend in einem Unfall von Geistesstörung, die Leiche des Stadtförsters Ruppel durch einen Schuß schwer verletzt und sich dann selbst getötet.

Bannfall. Berlin, 11. Okt. Ein schwerer Bannfall ereignete sich heute vormittag in Wilmersdorf an der Ecke der Düsselbörger und Bregener Straße. Bei einem dort aufgeführten Neubau stürzte das Gerüst in einer Höhe von etwa 30 Metern in sich zusammen. Vier Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Unter Mitwirkung der Feuerwehr gelang es, die Verunglückten zu befreien. Schwerer verletzt wurden sie dem Vichtersfelder Kreisstranthenhaus zugeführt.

Ein rasender Raserer. Ein rasender Raserer, der in der Nähe von Berlin wohnt, war aus einer Wahnvorstellung heraus in die Gegend von Berlin gekommen. Er hatte eine Wunde an der Brust, die er sich selbst zugefügt hatte. Der Vater wollte, wurde zu den Klauen und überwältigten, der Typhus. Offi ausgedrückt. Es festgestellt. In drei Personen an Erkrankungen auf sind.

Familienbrama. Brüche in Güte seinen vierjährigen Sohnungsverjüngung.

Automobilunfall. am Abend gegen Über Frankfurt Straßend. Der Arterblich, jedoch in lam mit einigen sind.

Mord. Coblenz und Lieben aus Bretthausen sofort auf die Breithausen auf, eines noch schlafen gestand denn auch.

Des Raubmordes. des Raubmordes verdächtig ist ge Umbach festgenommen seiner Stellung i Zeit des Verbrechens abhingen. Von der Heiber. In eine bachtigen genau. bei ihm gefunden eingeleitet.

Liebesbrama. der Kellner des Prochaska durch darauf selbst ge

Ein Mord an Stiefsohn des Roman Freitag, genen Nacht von Bayern Grundsequenzieren lassen

Zugzusammenstoß. strede Radolfwe ein Personenzug niemand sein, jed

Eine Diebesbrüder Polizei de bestehend aus zw ein Duzend Dieb Diebesbrüder hatten Buch über Einna pieren.

Mord aus Eip in Neapel hat ei Kameraden aus erschossen.

Ein Mord an Stiefsohn des Roman Freitag, genen Nacht von Bayern Grundsequenzieren lassen

Zugzusammenstoß. strede Radolfwe ein Personenzug niemand sein, jed

Eine Diebesbrüder Polizei de bestehend aus zw ein Duzend Dieb Diebesbrüder hatten Buch über Einna pieren.

Mord aus Eip in Neapel hat ei Kameraden aus erschossen.

Ein Mord an Stiefsohn des Roman Freitag, genen Nacht von Bayern Grundsequenzieren lassen

Zugzusammenstoß. strede Radolfwe ein Personenzug niemand sein, jed

Eine Diebesbrüder Polizei de bestehend aus zw ein Duzend Dieb Diebesbrüder hatten Buch über Einna pieren.

Mord aus Eip in Neapel hat ei Kameraden aus erschossen.

Ein Mord an Stiefsohn des Roman Freitag, genen Nacht von Bayern Grundsequenzieren lassen

Zugzusammenstoß. strede Radolfwe ein Personenzug niemand sein, jed

Eine Diebesbrüder Polizei de bestehend aus zw ein Duzend Dieb Diebesbrüder hatten Buch über Einna pieren.

Mord aus Eip in Neapel hat ei Kameraden aus erschossen.

Ein Mord an Stiefsohn des Roman Freitag, genen Nacht von Bayern Grundsequenzieren lassen

Zugzusammenstoß. strede Radolfwe ein Personenzug niemand sein, jed

Eine Diebesbrüder Polizei de bestehend aus zw ein Duzend Dieb Diebesbrüder hatten Buch über Einna pieren.

Mord aus Eip in Neapel hat ei Kameraden aus erschossen.

Ein Mord an Stiefsohn des Roman Freitag, genen Nacht von Bayern Grundsequenzieren lassen

Zugzusammenstoß. strede Radolfwe ein Personenzug niemand sein, jed

Eine Diebesbrüder Polizei de bestehend aus zw ein Duzend Dieb Diebesbrüder hatten Buch über Einna pieren.

Mord aus Eip in Neapel hat ei Kameraden aus erschossen.

Ein Mord an Stiefsohn des Roman Freitag, genen Nacht von Bayern Grundsequenzieren lassen

Zugzusammenstoß. strede Radolfwe ein Personenzug niemand sein, jed

Eine Diebesbrüder Polizei de bestehend aus zw ein Duzend Dieb Diebesbrüder hatten Buch über Einna pieren.

Mord aus Eip in Neapel hat ei Kameraden aus erschossen.

...faff Wöhrmann.
...Schöffengericht in Gestalt
...gegen Sanderbrink zur
...weil noch der Bruder
...oll. Wir werden morgen
...andlung bringen.
...r Raub wurde gestern
...Duisburg-Münster verur-
...im Coupé umwohl. Ein
...a Riechpulver an. Die
...rmachen war der Mann
...entlich eingewidelter Be-
...te keine nähere Beschrei-
...rozeß. Vor der Dori-
...der Raub-Prozeß
...r „Arbeiterzeitung“ ver-
...Bergmann aus Böhmen,
...in anderer Zeuge, der bei
...ann Thomas, der vom
...annt ist, ist am Freitag
...handlung sagte das Ge-
...waltet den Beschluß, die
...e Termin soll nach dem
...e Prozeß gegen den Re-
...Bachum verhandelt wird,
...Verleitung zum
...ale Arbeiterleiter und
...Weitmann-Kennep und
...Hermann Rajifenbeul in
...tortoren haben. Rajifen-
...nlagt haben, vor Gericht
...Seit Juni sitzen beide
...es.
...wegen Ermordung der
...e verurteilte Berliner
...bet. Die Angeklagte be-
...chungschaft.
...11. Okt. Im Prozeß
...ermordung der 73jährigen
...chthof den Angeklagten
...er. Bromberg, den
...verurteilte den 73jährigen
...wegen Vergehen gegen
...Schulmädchen beging, zu
...n. 11. Okt. Im Prozeß
...diesen gegen drei ver-
...auf 1 Jahr 6 Monate
...gegen Frau Schwardt
...8 Monate Gefängnis.
...auf die Untersuchungshaft
...u Schwardt wurde auf-
...Dr. Werthauer beschloß
...gegen eine Kaution von
...entlassen.
...ektor Jänigk begründete
...el etwa folgendermaßen:
...ten Jahren an verschiede-
...über intime Familien-
...Erpressungsversuchen aus-
...vorichtig und geschickt
...Deckmantel des Patriotis-
...und lediglich davon ge-
...ste. Er hat ausdrücklich
...ihm Erpressen haben
...agt und sich bedroht ge-
...wenn sie nicht zahlen
...mgeehrt werden würde.
...mgeehrt werden würde.
...der Reichswehrig-
...verschiedenen Fälle teils
...reßung angesehen. Bei
...Gemeingefährlichkeit des
...stand in Betracht, daß er
...in der gesamten deutschen
...Strafmaß: die Not-
...n dem er gearbeitet hat.
...ers. Elbing, 11. Okt.
...ist in der Provinz des
...dem März dieses Jahres
...er wohnte, ermittelt wor-
...aus Hammer im Kreise
...machte sich in Elbing
...ällig. Er verbrachte
...schein, und es kam ihm
...mit 1-2 M. zu be-
...Damengesellschaft. Seit
...geladenem Revolver im
...am Freitag früh war
...in den Weg getreten.
...ien Stöße ganz ruhig
...ab, für welches er seinen
...terlieb und fuhr damit
...kab, und seit dem ist jebe
...verlautet, er sei in der
...it. a. M., 11. Oktober.
...schnelligkeit und dann
...hob er sich nochmals zu
...de Caters, der schon ein-
...den Gans de Fabrice-
...den Boden verließ, trat
...stadt Frankfurt, landete
...ten folgende Preise zur
...t: 1. Preis 40 000 M.,
...M. Blériot. 5000 M. Baron de Ca-
...1. Blériot, 2. 1600 M.,
...gesamt 7 Preise mit zu-
...7 Preise mit 23 900 M.
...seil, 11. Oktober. Die
...schen betrachtet werden.
...von denen 10 gestorben
...Im Globjower Walde,
...einsberg gelegen ist, hat
...eines Ausfluges, an-
...störung, die Tochter des
...uß schwer verletzt und
...Ein schwerer Mannsfall
...ersdorf an der Gade der
...Bei einem dort aufge-
...einer Höhe von etwa
...beiter wurden unter den
...ung der Feuerwehr ge-
...Schwerverletzt wurden
...geführt.

Verhaftung des Messerhebers. Mainz, 11. Oktober. In einer Messerstecherei kam es in der Nacht zum Sonntag auf dem Kaiser-Wilhelm-Ring. Der 20jährige Schiffer Rudolf Eisner war aus einer Wirtschaft vertrieben worden. Als er darauf die Fensterhebel einriegelte, trat ihm der Schuhmann Vohs, der sich in Zivil befand, entgegen. Eisner verjagte ihm mehrere Messerstiche. Der Vater des Eisner, der seinen Sohn beruhigen wollte, wurde zu Boden geworfen und erhielt 6 Messerstiche in den Rücken und Hals. Bevor es gelang, den Kleinen zu übermächtigen, verletzte er noch acht andere Leute.

Typhus. Offenbach, 11. Oktober. Hier ist der Typhus ausgebrochen. Es sind bereits 10 Fälle von Typhuserkrankungen festgestellt. In Mühlheim und Klein-Steinheim sind ebenfalls drei Personen an Typhus erkrankt. Man glaubt, daß die Erkrankungen auf den Genuß ungekochter Milch zurückzuführen sind.

Familien drama. Dessau, 11. Oktober. Der Techniker Brüche in Güstrow, der von seiner Frau getrennt lebt, erschößte seinen vierjährigen Sohn und dann sich selbst, weil alle Versuchungen mit seiner Gattin gescheitert waren.

Automobilunfall. Friedberg, 11. Oktober. Am Sonnabend gegen Abend fuhr das Automobil eines Arztes in der Frankfurter Straße gegen einen Baum und zerstückte fast vollständig. Der Arzt und ein mit ihm fahrender Herr wurden erheblich, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. Der Chauffeur kam mit einigen Hautabschürfungen davon.

Mord. Coblenz, 11. Okt. Auf dem Wege zwischen Bretthausen und Liebscheid im Westerwald wurde der Maurer Jung aus Bretthausen mit durchschnittenem Hals aufgefunden. Zwei sofort auf die Fährte geführte Hunde nahmen eine Spur nach Bretthausen auf, wo sie in ein Haus liefen und vor dem Bett eines noch schlafenden 22jährigen Vurischen stehen blieben. Dieser gefand denn auch ein, den Jung ermordet zu haben.

Des Raubmordes verdächtig. Dresden, 11. Oktober. Als des Raubmordes an dem Fleischhändler Alfred Böck bringend verdächtig ist gestern der 19jährige Dienstknecht Witte aus Humbach festgenommen worden. Er war am Sonnabend aus seiner Stellung in Odenitz entlassen worden und ist vor der Zeit des Verbrechens bei der Schönermühle, wo der Lehrling Fleischwaren abließerte und Geld in Empfang nahm, gesehen worden. Von der Mordstätte führten zwei Fußspuren über die Felder. In einer dieser Spuren paßte der Schuh des Verdächtigen genau. Bei seiner Festnahme wurde ein Schlagring bei ihm gefunden, Geld jedoch nicht. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Liebesdrama. Salzburg, 11. Oktober. Heute nacht hat der Kellner des Cafés „Central“, Pollat, seine Geliebte namens Brochasta durch Revolververwundungen lebensgefährlich verletzt und sich darauf selbst getötet.

Ein Mord aus Rache. Czernowitz, 11. Oktober. Ein Stiefsohn des ehemaligen Ministers Perrino, der Millionär Roman Freitag, wurde in der Stadt Wajschow in der vergangenen Nacht von einem Bauern aus Rache ermordet, weil er des Bauern Grundstück wegen rückständiger Schulden hatte sequestrieren lassen.

Zugzusammenstoß. Laibach, 11. Oktober. Auf der Bahnstrecke Rudolfsort-Laibach stieß auf der Station Groß-Bupp ein Personenzug mit einem Güterzuge zusammen. Verletzt soll niemand sein, jedoch ist der Materialschaden sehr bedeutend.

Eine Diebesbande gefaßt. Wien, 10. Okt. Die Junzbrüder Polizei verhaftete in Bozen eine jugendliche Diebesbande, bestehend aus zwölf Handlungspraktikanten, die gemeinsam über ein Duzend Diebstähle und Einbrüche unternommen haben. Die Diebesbande hatte eigene Statuten aufgestellt und führte genau Buch über Einnahmen, an denen alle zu gleichen Teilen partizipierten.

Mord aus Eifersucht. Rom, 11. Okt. Im Theater Bellini in Neapel hat ein Schauspieler der Gesellschaft Gravina einen Kameraden aus Eifersucht inapp vor Beginn der Vorstellung erschossen.

Einbruch im Kaiserpalais. Petersburg, 11. Okt. In das kaiserliche Palais Krásnoje Selo wurde eingebrochen. Gestohlen wurde ein Service, Teppiche und andere Gegenstände. Ein Teil der Sachen wurde in dem nahen Walde versteckt gefunden.

Die Schlacht in der Milchflasche. Eine Bazillenschlacht ist dieser Tage auf der medizinischen Ausstellung in London ausgefochten worden. Der Inhalt einer großen Glasflasche zeigte plötzlich heftige Unruhe, das Gefäß explodierte und ein milchiger Schaum gewann den Weg in die Freiheit. Ursprünglich hatte die Flasche nur Milch enthalten — einfache Milch und ein paar Millionen Typhusbazillen, die munter in diesem Nährstoff lebten und sich vermehrten. Krieg gab's, als zu Demonstrationszwecken eine Horde von zehn Millionen hungeriger Ungeheuer (als Rassist-Bazillen bekannt) auf den Kulturzustand des unglücklichen Typhusstammes losgelassen wurde. Ein Sturm im Wasserglase ist nichts im Vergleich zu der Schlacht in der Milchflasche. Did wurde die Milch von den Leibern der Erschlagenen und immer noch mordete die Rassist-Armee und verzehrte launisch die Erschlagenen. Wenn so ein Rassist-Bandit sich den Bauch bis zum Zerplatzen vollgestopft hatte, so barst er in 9mal 190 Tausend Teile. Und aus jedem Teilchen wurde ein junger Rassist-Bazill, der nun seinerseits sich in den Kampf stürzte und bis zum Zerplatzen volltraß. Endlich schwoll die Ueberbevölkerung derartig an, daß die Rassisten ihr Gefängnis sprengten und die Flasche explodierte. Die Demonstration wurde veranstaltet, um des bekannten Pariser Professors Metchnikows Behauptung zu beweisen, daß die Milchzuckerbazillen (Rassist-Bazillen) den Bazillen, der innere Zerkleinerung der Speisen herbeiführt, vernichtet. Auf derselben Ausstellung werden diese triegsüchtigen kleinen Mikroben in einer neuen Form angeboten und zwar als — Bonbons. Ein paar dieser Pralines täglich werden den menschlichen Körper stärken gegen den Angriff der bössartigen Bazillen, die uns Typhus, Scharlach, Waden und andere Infektionskrankheiten bringen. Den Bazillen zur Ehre sind die neuen Schokoladenbonbons auf den Namen „Rassiolettes“ getauft worden.

Das Ende des Moghi in der Löwengrube. Nachstehendes ist nach dem Korrespondenten der „Daily Mail“ in Rez eine genaue Darstellung des furchtbaren Todes, den der Sultan Muley Sadid über den gefangen genommenen Präsidenten Yuhamara verhängte: Der Sultan war nach der Unternehmung mit den Konjulin wutentbrannt in seine Gemächer zurückgekehrt und befohl, den Moghi vor ihn zu bringen. Nachdem dies geschehen, fragte ihn der Sultan, wie er seine Gefangenen behandelt habe. Yuhamara antwortete nicht, aber einige seiner gefangenen Anhänger erzählten, daß er sie gewöhnlich vor die Wandung der Gemächer gestellt und sie so erschossen oder daß er ihren Rücken mit maroccanischer Seife habe einreiben lassen und dann befohlen habe, sie so lange mit Ketten zu schlagen, bis ihnen das Fleisch in Streifen vom Leibe gerissen wurde. Eine andere Methode war angeblich die, daß der Moghi sich einem gefesselten Gefangenen gegenüber setzte, Fleischstücken aus seinem Körper schnitt, sie auf einen Stiel steckte, sie über dem Feuer briet und das Opfer zwang, sein eigenes Fleisch zu essen. Oder er verstümmelte seine Gefangenen sonst in unbeschreiblicher Weise. Nach dieser Schilderung wandte sich der Sultan mit den Worten an den Präsidenten Yuhamara: „Du bist kein Mann, du bist eine Bestie, als eine solche werde ich dich behandeln.“ Er befahl dann, den Gefangenen den Löwen vorzusetzen. Der Präsident wurde an den Füßen gefesselt und herausgebracht, während der Sultan und sein Hof sich nach den auf einen Garten hinaus-blickenden Fenstern begaben, wo drei ausgehungerte Löwen herumliefen. Der Präsident wurde durch das Gitter gestochen und dieses sofort geschlossen. Eine große Löwin erblickte ihn zuerst und stürzte sich auf ihn. Er schrie, froh auf einen Orangenbaum in der Nähe zu, und es wäre ihm in seiner Todesangst beinahe gelungen, ihn zu erklettern. Mit einem mächtigen Zahenschlag schlug ihn aber das Tier zu Boden und riß ihm den linken Arm ab. Unmittelbar darauf schien Yuhamara in Ohnmacht zu fallen. Sofort wurde ein lebendiges Gefäß über die Mauer geworfen, um die wütenden Löwen abzuwehen. Dann liefen ein

Diener des Sultans und ein Soldat zu dem verwundeten Manne und stießen ein krummes Messer wiederholt in seine Brust. Hierauf zogen sie sich schnell zurück, worauf die übrigen Löwen herantamen und mit dem Körper wie eine Kugel mit der Maus spielten. Bald darauf wurden die Bestien jedoch mit anderen Nahrungsmitteln angelockt. Heute betrauten den Garten, schnitten Yuhamara den Kopf ab und begruben den Körper oberflächlich. Als am nächsten Tage eine der Frauen des Sultans im Garten spazieren ging, sah sie den Kopf unbedeckt am Boden liegen. Beiragt, warum sie ihn nicht in ein Tuch gehüllt habe, erklärte sie, sie habe gefürchtet, daß jemand, der dies hätte sehen und vermuten können, sie wolle den Kopf ausstellen, sie getötet hätte. „Ich muß hinzufügen“, fügt der Korrespondent dieser Meldung bei, „daß die Nachricht über die Ermordung des Präsidenten verspätet eintreffen wird, da der Käufer mit einem früheren Brief aufgehalten und in der Nähe von Alcazar getötet wurde.“

Letzte Nachrichten.

Bochum, 12. Oktober. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr wurde von der elektrischen Straßenbahn auf der Strecke Bochum-Witten eine junge Frau übergefahren. Die Lebewarnung wurde von dem Wagen 20 Meter weit mitgeschleift und furchtbar zugerichtet; sie war auf der Stelle tot. Die Personalien konnten noch nicht festgestellt werden.

Köln, 12. Okt. Das Reichsgericht hat das Todesurteil gegen den Aderer Knopp aus Vöppard, der wegen der Ermordung seines Stiefsohnes zum Tode verurteilt worden war, aufgehoben. Eine neue Verhandlung ist auf den 15. und 16. Oktober vor dem Schwurgericht in Coblenz anberaumt.

Berlin, 12. Okt. Die finanziellen Schwierigkeiten, mit denen der frühere Direktor Oskar Wagner des Friedrich-Wilhelm-Städtischen Schauspielhauses zu kämpfen hatte, haben nunmehr dazu geführt, daß die zahlreichen Gläubiger der G. m. b. H., in welcher Form dieses Theater bisher geführt worden war, den Antrag auf Konkursöffnung beim Amtsgericht 1 stellten. Die Passiven werden auf 250 000 bis 300 000 Mark geschätzt, denen nur geringe aktive Posten gegenüberstehen.

Berlin, 12. Okt. Die für gestern vorgesehene Fernfahrt des „Groß 2“ nach Meß ist wegen des herrschenden starken Windes verschoben worden. Voraussichtlich wird die Abfahrt nach Meß heute abend erfolgen.

Berlin, 12. Okt. Gegen den Verleger der „Wahrheit“, Reichstagsabgeordneten Wilhelm Bruhn, ist ein Ermittlungsverfahren im Gange. Der Staatsanwalt hat die von der Verteidigung gestellten Beweisanträge, durch die Bruhn der Erpressung beschuldigt wird, zur Kenntnis genommen und die Untersuchung eingeleitet. Die von Bruhn angefertigte Privatbeleidigungslage richtet sich nicht gegen die Verteidiger Dahls, sondern gegen einige Zeugen, z. B. Schapira.

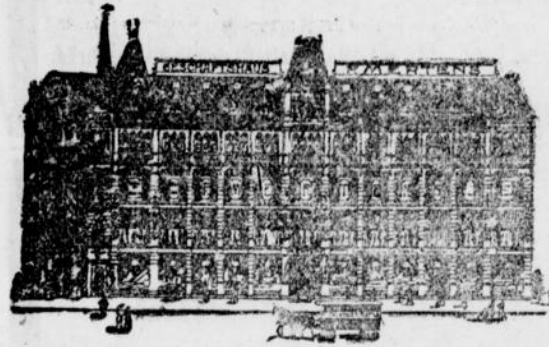
Berlin, 12. Okt. In seiner Dienstwohnung zu Potsdam erschoss sich gestern der Vizefeldwebel von der 7. Kompanie des 1. Garderegiments zu Fuß. Dienstliche Unregelmäßigkeiten sollen der Beweggrund zur Tat gewesen sein.

Wittich, 12. Oktober. Die Schiffersfrau Adomeit aus Tapan ist an Cholera erkrankt. Auf welchem Wege die Infektion erfolgt ist, steht noch nicht fest.

Zeitzsch, 12. Okt. In Wollnit bei Neustadt an der Mettau in Nordböhmen hat sich der frühere Reichstagskandidat Lehrer Rudernatich kurz vor einer Revision der von ihm verwalteten Maßseilente erhängt. Die Kasse erwies sich als vollständig ausgeplündert.

Petersburg, 12. Oktober. Gestern wurde nach zweitägiger Verhandlung der Prozeß gegen den 69jährigen Staatsrat Matarow beendet. Er war angeklagt, im Laufe eines Jahres an 8 minderjährigen Mädchen Sittlichkeitsverbrechen verübt zu haben. Matarow wurde zu 8 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, für den Inseratenteil: Wilhelm Böckler, beide in Bielefeld.



Kürzlich eingetroffen, in **3 1/2 Waggon** verpackt, grosse Sendung **Bettfedern und Daunen.**

Den günstigen Markt in obigen Artikeln ausnutzend, bezog ich direkt aus dem Ursprungslande einen enormen Posten Bettfedern und Daunen, welchen ich zu Engros-Preisen wieder verkaufe.

Längste Garantie für Haltbarkeit von Aussteuerbetten

Vorteilhaftes Angebot!

Längste Garantie für Haltbarkeit von Aussteuerbetten

Eiderdaunen I. Pfund 25 Mark.	Gänsedaunen I. Pfund 6.75 Mark.	Halbdaunen I. Pfund 4 Mark.	Rupffedern I. Pfund 3 Mark.	Entenfedern I. Pfund 2 Mark.
Schwanendaunen I. Pfund 10 Mark.	Gänsedaunen II. Pfund 6 Mark.	Halbdaunen II. Pfund 3 Mark.	Rupffedern II. Pfund 2 Mark.	Entenfedern II. Pfund 1.50 Mark.
Schwanendaunen II. Pfund 9 Mark.	Gänsedaunen III. Pfund 5.50 Mark.	Halbdaunen III. Pfund 2.50 Mark.	Rupffedern III. Pfund 1.50 Mark.	Wildfedern I. Pfund 50 Pfg.
Schwanendaunen III. Pfund 7.50 Mark.	Gänsedaunen IV. Pfund 4.50 Mark.	Halbdaunen IV. Pfund 2 Mark.	Mandarinendaunen II. Füllung für Oberbetten Pfund 2.85 Mark.	Wildfedern II. Pfund 35 Pfg.

Sämtliche Qualitäten sind **doppelt gereinigt** und dem Preise entsprechend ausserordentlich füllkräftig und haltbar. Lagerbesuch erbeten. Proben franko. Bei grösseren Einkäufen Rabatt.

„Jahnplatz“ **F. Mertens** **Telephon 1092**

Stadttheater.

Deute, Anf. 7 1/2, Ende gegen 10 Uhr:
Die hervorragende Schauspiel-Aktivität
Revolutionshochzeit.
Schauspiel in 3 Akten von Sophus
Michaelis.

Mittwoch, den 13. Oktober 1909,
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr:
Zum vorläufig letzten Male!

Der Zigeunerbaron.
Große Operette in 3 Akten v. Joh. Strauß.
Billetbestellungen von aus-
wärts nimmt die Theaterdirektion
entgegen.

Simplicissimus

Nr. 28

Preis 30 Pfg.
in der Buchhandlung „Volkswacht“ zu haben.

Naturheilverein.

Am Donnerstag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr,
im Saale der „Harmonie“, Obernordwall: 5570

Vortrag

der Frau Dr. A. Cardinal aus Glarus (Schweiz) über:
**Nerven-Krankheiten, Ursache, Verhütung
und naturgemäße Heilung.**
Entree für Nichtmitglieder 40 Pfennig.
Es ladet höflichst ein **Der Vorstand.**

Feuer-Versicherungen
werden unter günstigen Bedingungen
reell aufgenommen. 4387

August Ostmann,
Zastrowstr. 24.

Hauptagent der „Albion“,
Versich.-Akt.-Gesellschaft Hamburg.
Herm. Ostmann, Futterstraße 50.
Vertreter und Kassierer.



Jugend-Liederbuch
Preis: kartoniert 20 Pfennig
gebunden 30 Pfennig
Zu beziehen durch:
Buchhandlung „Volkswacht“,
Bielefeld, Schulstraße 20.

Photographie Samson



26 Niedernstr. 26
nur im Hansa-Haus

5566

Bielefelder Consum-Verein

E. G. m. b. H.

Am Dienstag, den 12. d. Mts., eröffnen wir
Quelle, Steinhager Chaussee Nr. 85, unsere 5561

30. Verkaufsstelle

worauf wir unsere verehrten Mitglieder hierdurch auf-
merksam machen. **Der Vorstand.**

Herford.

Zahn-Atelier C. Dietrich Nachf.

H. Bertelmann, Dentist
befindet sich ab 5. Oktober 5461

Bümelingerstrasse 14 a, 1. Etage.

Neue Bedichte

von
Georg Herwegh.
Preis M. 1.00.
Porto nach auswärts 10 Pfg.

Zu beziehen durch die Buchhandlung
der „Volkswacht“, Bielefeld.

In der Buchhandlung „Volkswacht“
ist zu haben:

Der Neue Welt-Kalender

für das Jahr 1910.

Gratis-Beilagen: Ein Vierfarbendruck auf
seinem Sunsdrukpapier „Eingelassen“
und ein Wand-Kalender.

34. Jahrgang. 34. Jahrgang.
Preis 40 Pfg. (Porto 10 Pfg.)
(Boten u. Filial-Expeditionen nehmen Bestellungen entgegen.)

Bekanntmachung.

Der ambulante Milchhandel an
Sonns- und Festtagen wird während
der Zeit von 5 Uhr morgens bis
1 Uhr nachmittags ohne Unter-
brechung freigegeben.

Herford, den 5. Oktober 1909.
Die Polizeiverwaltung.
Dr. H. G.

Dankagung!

Für die Beweise herzlicher
Teilnahme bei der Beerdigung
meiner lieben, unvergesslichen
Frau und Mutter sagen wir
allen Verwandten u. Bekannten
sowie allen Lebensgefährten,
insbesondere dem Gesangsverein
und der Gutmütigkeits-
Sparenburg unseren 5555*
herzlichsten Dank!
Familie Aug. Handemann.



„Kornwaffel in der Tafel“
Ein köstliches Frühstück!
Voll soll es herrlich mundem
Kornwaffel, Palmona! nist!

Palmona

Pflanzen-Butter-Margarine
frei von tierischen Fetten; von reinem,
delikatem Geschmack; vorzüglich als
Brotanstrich; vollkommener
Butterersatz.

H. Schlinck & Cie. A.G.

Alleinige Produzenten von
„Palmin“ und „Palmona“

Herford! Herford!
Mein Geschäft befindet sich von jetzt ab

Brutlachstrasse 6

August Koch, 5498
Schneidermeister. Schneidermeister.

Nachruf.

Am 11. Oktober, morgens 9 Uhr, verschied nach kurzem,
schweren Leiden unser langjähriges Mitglied

Franz Sauerland

im Alter von 28 Jahren. 5564
Ehre seinem Andenken!
Sozialdem. Verein für den Wahlkreis Bielefeld-Wiedenbrück
Ortsgruppe Bielefeld.

Nachruf.

Am Montag, den 11. Oktober, morgens 9 Uhr, verschied
unser langjähriges Mitglied 5563

Franz Sauerland

im Alter von 28 Jahren. — Wir werden ihm ein
ehrenvolles Andenken bewahren.
Verband der Friseurgehilfen Deutschlands
Zweigverein Bielefeld.

BETTEN

in nur bester
Qualität bei
zu billigsten
Preisen

Gebr. Gottschalk

Bielefeld, Niedernstr. 29/31.

4915

Kleine Anzeigen.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg., in
der fetten Überschrift 10 Pfg.
Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorausbezahlung angenommen.

Wegen Aufgabe

des Möbelgeschäfts gebe alle Arten
Möbel- und Polsterwaren spottbillig
ab. Günstige Gelegenheit für Braut-
leute. Noch großes Lager in
Schränken, Bettstellen, Tischen,
Stühlen, Divans. Auch gebrauchte
Möbel am Lager, ferner großes
Doppelpult für 4 Personen, Treten
und Regale. Möbelhaus Brunnen-
straße 12a. 5386

Rochherde,

gebrauchte, weiße und schwarze, sowie
gebrauchte Defen in großer Auswahl
gebe unter Garantie tadelloser Funktion
niedrigen billig ab. Adolf Heine, Mitter-
straße 57. 5450

Wir empfehlen

blau Rammingarn und Cheviot, 140 cm
breit, für Anzüge und Kostüme, ferner
Schlafdecken, Unterzüge, ferner Knaben-
Schulanzüge sehr billig. Kohlmeier
und Düring, Pöggendorfstr. 10. 5569

Zigarren

kauft man billig in guten Qualitäten
in der Fabrikniederlage Klosterplatz 5.
Ede Sagenbruchstr. Vertreter Paul
Besemer. 4958

Möbel,

größte Auswahl, sehr billig, als:
Kleiderschränke 25 M., Holzbettstellen
12 M., Waschtische 12 M., Divans
35 M., Küchenschränke 24 M., Topf-
schränke 15 M., Tische 8 M., Stühle
2 M., Truhen mit Stufe 25 M.,
Klappgarnituren 14 M., Matratzen
10 M., Kommoden 21 M., Vertikons
40 M., Schreibtische 45 M. Enorme
Auswahl. Gute Verarbeitung. Be-
sichtigung ohne Kaufzwang. J. Mertens,
Jahnsplatz. 5189

Belze,

echt Stunk, Natur-Bismar, Herz,
Rumel, Persischer, Russischer, solange
Vorrat billig bei Kohlmeier und
Düring, Pöggendorfstr. 10. 5568

Verlobte

finden die allgrößte Auswahl in
Küchen, Schlafzimmern und Wohn-
zimmern allerneuester Modelle im
Möbelhaus von J. Mertens, Jahns-
platz. Eigene Tischler-, Maler- und
Polsterwerkstätten. Besichtigung ohne
Kaufzwang. Lieferung frei. Preise
kontinuierlich billig. 5190

Rekrutenkoffer

in großer Auswahl zu billigen
Preisen empfiehlt G. Klenke, Niedern-
straße 1. 5532

Rochherde und Defen

habe in enorm großer Auswahl am
Lager, erstklassige Fabrikate, lang-
jährige Garantie, billige Preise. Teil-
zahlung gestattet. Besichtigung ohne
Kaufzwang. Adolf Heine, Mitter-
straße 57, Spezial-Geschäft für Defen,
Herde, Geldschränke. 5456

Erstlingswäsche,

große Auswahl, raumend billige Preise.
Heine, Weimder, Brackwebe, Bünde,
Stift Luernheim. 4890

Bettstellen,

300 Stück, mit Matratzen, fabelhaft
billig bei J. Mertens, Jahnsplatz. 5191

Wiebrok. Butterwiebach

24 Stück 15 Pfg. 4785

Wiebrok 68

frische Eier. 4786

Wiebrok 55

Dyb. Heringe, neue prima. 4787

Wiebrok 10

Pfg. 3 Tafel Schokolade, 1/4 Pfd. 4788

Wiebrok. Mark

loftet das Pfd. Schweizer, Tilsiter 80 Pfg. 4789

Wiebrok. Harzläse

5 Stück 10 Pfg., durchgebrannte 4790

Einburger Pfd. 55.

Wiebrok. Wiederverkäufer,

Preise nach Uebereinkunft. 4791

Wiebrok. Büdlinge,

5 Stück 25 Pfg. Rife bedeutend 5560

billiger.

Zwetschen,

5458*
täglich frisch gepflückt, hat billig
abzugeben A. Jürging, Gartenort 47.

Matratzen.

Die allernuesten verbesserten Stahl-
feder-Matratzen mit 20jähriger Gar-
antie sehr billig in der Fabrik von
J. Mertens, Jahnsplatz. Alle Ma-
tratten werden umgearbeitet. 5192

Damenhüte

werden garniert, alle Sachen werden
mit verwendet Mitterstraße 57, par-
terre links. 5542*

Paletots,

getragene Anzüge und Damenkleider
kaufen Sie am besten und billigsten
bei W. Meier, Reuteplatz 19. 5567*

Futterkartoffeln,

ein Waggon schöne, gesunde Ware,
soeben eingetroffen. Preis billig.
Frei Haus. C. Heitmeier, Detmolder-
straße 69. Telefon 1653. 5562*

Achtung!

Empfehle mich wieder zum Rumpf-
hobeln. J. Schandewitz, Bielefelder-
straße 174. Schildecke. 5547*

Wachstessel

5553*
und eiserner Ofen billig zu verkaufen.
Eduard Stender, Zöllenerstr. 1.

Schuhmachergehilfen

sofort gesucht G. Adam, Detmolder-
straße 142a. 5558*

Auktion.

Am Sonnabend, den 16. d. Mts.,
nachmittags 3 Uhr, verkaufen wir in
der Erbsenplanlage, Hallerweg 139,
zirka 14 000 Weizkohl-, Wirsing- und
Blumenkohl-Köpfe gegen Barzahlung.
Gebr. Wilsing. 5556*

Haar,

ausgeklammtes, kauft zu höchsten
Preisen S. Bremer, Reuteplatz 1. 5554*

Achtung, Bünde!

Der organisierten Arbeiterschaft
von Bünde und Umgegend zur gefl.
Mitteilung, daß ich am Rinnelstraße
mit ff. Wirsing, Fischen u. Zigarren
vertreten bin. S. Ellerbrock. 5562

Wohnungen

von drei und zwei Räumen sofort
zu vermieten. Zu erfragen Weberstr.
21. 5557*

Frauen!

Verpflichtet bei
Eueren Einkäufen
die Inserenten der
„Volkswacht“

Nr. 238.

Parteinaehri

Quittung. Im Monat September
zeichnen folgende Parteibeiträger ein:
Groß-Berlin a. Konto meiner acht
lin, diverse Beiträge 392,55. Berlin
100. Bremen, sozialdemokr. Verein
1534,90. Chemnitz, Brutus 1. 1. 1.
Hamburg, 3. Wahlkreis 14 000. 1. 1.
Lübeck, sozialdemokr. Verein, 2. Quart.
Beitrag des Gaues Nordbayer für 2.
Regensburg 51,84; Amberg 9,27; 1.
a. B. 12,66; Hof 125,55; Bayreuth
Eich 27,06; Kronach-Lichtenfels 34,98;
Berg 1207,02; Erlangen-Nürnberg 446
105,60; Giechhätt 11,25; Dinstelbühl
Niedersachsen 41,63; Kitzingen 10,29;
8,23; Schweinfurt 66,73; Würzburg 9
diese Wasserlande 70 000. 1. 1.
Kommern für 2. Quart. 09. Wahlkrei-
dom-Greifenhagen 358,32; Uedemün-
wald-Grimmen 62,16; Stralsund-Rü-
Frauenbeiträge; Anklam-Demmin 25.
1. Quart. 09 12. Frauenbeiträge 0.
(darunter Frauenbeiträge — 02); 1.
Pyriz-Saahig 6,12; Greifenberg-Ram-
beiträge — 20; Neustettin 6. 1. 1.
Witten-Rummelsburg 3,20; Sa. 846
demokratischer Verein, 2. Quart. 53,95
96,70 M.

Berlin, 9. Oktober 1909.

Für den Parteivorstand: A. G.

Vom Straßkonto der Presse. Ge-
„Mainzer Volkzeitung“ hatte sich
zweiten Geschäftsführers des Reichs-
dem Schöffengericht zu Mainz zu ver-
lautete auf 25 M. Geldstrafe.

Personalien. Genosse Eugen K.
1. November aus der Redaktion der
in Solingen, der er über zwei
um auf Veranlassung des bayerischen
Partei in München die Landtagsber-
rliche Parteipresse mit zu übernehmen.

Der Fortschritt unserer Presse.
lichen Erfolg hat die Agitation für die
gehabt. Am 1. Oktober gewann der
Abonnenten.

Die „Schwäbische Tagwacht“ in
Montag, 27. September, wie wir in
in ihrem eigenen neuen Heim. Geben
alten Räumen. Mit der Nr. 236 von
sich nun die „Tagwacht“ in neuem
neuen Druckerei, Hauptstätterstr. 96.
wie das unseres Blattes. Wir wün-
fernere Blühen und Gedeihen.

Gewerkschafts

Die Trierer Eisenbahner „erwar-
Mitgliedern des Trierer Eisenbahn-
zu tagen beginnt, daß sie erheblich
gangen Gebaren innerhalb des Verb-
schluß hervor, den der „Ortsverein
gierungsverammlung, die in Berlin
wurde darin u. a. ausgeführt:

„Warum nur einen Tag? Könnte
liche Anträge und Wünsche mitber-
Dingen müßte den Ortsvereinen zu
was auf der Delegiertenversammlung
es sich nur um die Ergänzungswahl
delt, dann braucht unseres Trachten-
versammlung abgehalten werden, da
doch vom Zentralvorstand vorge-
Delegierten meistens unbekannt sind,
man doch nicht bloß dafür ausgeben.

Golds

Roman aus den Goldfeldern
von Friedrich G.

87

Wilkes Gemurmel drohender
sammlung, als Cook geendigt. Da-
ganz unabhängig, vor ihnen herauf-
lung nicht verfehlt, und Mitleid mit
gegen den feigen Mörder des Sohns
dieser gegen ihn arbeitenden Stim-
geklagte, und wenn sein Antlitz aus-
Stimme im Anfang zitterte, jamme-
belebte sich, und der Gefahr in die
wie er die Anklage entkräftet von
erzählte er, wie er am Macalome ge-
überdrüssig geworden wäre. Er sei
dahin, und habe eben derhim zu
selig Mißverständnis ihn hier auf-
aus dem Erlös seines Geldes und
allerdings nicht so genau betrachtet
zu kennen; je mehr er aber darüber
überzeugt, daß er das fragliche Sti-
habe, dem er kein lahmgewordenes
dieser auch, wie ihm der Scherz
Ueberrings könne er den Mord
erst vorgestern abend spät von Maca-
das würde er beweisen, wenn man
gäbe, die Zeugen dafür zu bring-
habe das unternehmen, ich jedoch
irrt. Sie dürften aber über keinen
erst volle Gelegenheit geboten hätte
beßhalb verlange er nach Macalome
Unschuld darzutun.

„Das glaub' dir der Teufel!“
hast kein Wort hier einzureden.“
„Dah' ich nicht?“ höhnte ihn aber
mer das letzte Wort hier hat, wir
soll beweisen, von wem er das Sti-
nicht kann, soll er hängen.“
„Ich will verdammt sein!“ rief S.
Burichen eindringen, die Würde
wahren.

„Salt, Hale!“ rief ihm da der
den Burichen mit seiner Drohung
Boyles hierher, um sich gegen die

1. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 238.

Bielefeld, Dienstag, 12. Oktober 1909.

20. Jahrg.

Parteinachrichten.

Quittung. Im Monat September gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:
Groß-Berlin a. Konto seiner acht Wahlkreise 12.000.—, Berlin, diverse Beiträge 392,55, Bern, August und September, 100.—, Bremen, sozialdemokr. Verein, Beitragsrest für 1908/09 1534,90, Chemnitz, Bruns 1.—, Halleberg (Eberich) 3.—, Hamburg, 3. Wahlkreis 14.000.—, Köln a. Rh., Reg. 23. 20.—, Lübeck, sozialdemokr. Verein, 2. Quart. 09 760.—, Nürnberg, Beitrag des Hauses Nordbayer für 2. Quart. 09. Wahlkreis: Regensburg 51,84; Amberg 9,27; Neumarkt 2,46; Neustadt a. W. 12,66; Hof 125,55; Bayreuth 129,39; Forchheim-Kulmbach 27,06; Kronach-Richtenfels 34,98; Bamberg 50,97; Nürnberg 1207,02; Erlangen-Nürnberg 446,34; Ansbach-Schwabach 105,60; Eichstätt 11,25; Dinkelsbühl 18,18; Rothburg 6,63; Weichstedenburg 41,63; Nibingen 10,29; Lohr 7,53; Neustadt a. S. 8,28; Schweinfurt 66,73; Würzburg 98,07; Sa. 2471,73. Norddeutsche Wasserfahre 70.000.—, Stettin, Beiträge der Provinz Hannover für 2. Quart. 09. Wahlkreis: Stettin 209,70; Rastow-Greifenhagen 358,32; Nordermünde-Wollin 61,64; Greifswald-Grimmen 62,16; Stralsund-Rügen 88,86 (darunter 2,86 Frauenbeiträge); Anklam-Demmin 25,06 (darunter Beitrag für 1. Quart. 09 12.—, Frauenbeiträge 0,74); Stolp-Lauenburg 5,66 (darunter Frauenbeiträge —,02); Rügen-Regenwalde 6,88; Vorpommern 6,12; Greifswald-Ramin 9,60 (darunter Frauenbeiträge —,20); Neustettin 6.—; Dramburg-Schießbein 2,80; Wismar-Rummelsburg 3,20; Sa. 846.—, Saarbrücken, sozialdemokratischer Verein, 2. Quart. 53,95, 3. Quart. 42,75, Summa 96,70 M.

Berlin, 9. Oktober 1909.

Für den Parteivorstand: A. Gerisch, Lindenstr. 63.

Vom Straßkonto der Presse. Genosse Adeltung von der „Mainzer Volkszeitung“ hatte sich wegen Verleumdung des zweiten Geschäftsführers des Reichsverbandes, Dr. Ludwig, vor dem Schöffengericht zu Mainz zu verantworten. Das Urteil lautete auf 25 M. Geldstrafe.

Personalien. Genosse Eugen Kirchhoff tritt am 1. November aus der Redaktion der „Vergilischen Arbeiterstimme“ in Solingen, der er über zwei Jahre angehört hat, aus, um auf Veranlassung des bayerischen Landesverbandes unserer Partei in München die Landtagsberichterstattung für die bayerische Parteipresse mit zu übernehmen.

Der Fortschritt unserer Presse. Einen überraschend erfreulichen Erfolg hat die Agitation für die „Brandenburger Zeitung“ gehabt. Am 1. Oktober gewann das Blatt rund 1500 neue Abonnenten.

Die „Schwäbische Tagwacht“ in Stuttgart erscheint seit Montag, 27. September, wie wir in unserer Nr. 228 meldeten, in ihrem eigenen neuen Heim. Gedruckt wurde sie noch in den alten Räumen. Mit der Nr. 236 vom 11. Oktober repräsentiert sich nun die „Tagwacht“ in neuem Gewande, hergestellt in der neuen Druckerei, Hauptstätterstr. 96. Das Format ist dasselbe, wie das unseres Blattes. Wir wünschen unserem Bruderblatte ferneres Gelingen und Gedeihen.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Trierer Eisenbahner „erwachen“! Daß es unter den Mitgliedern des Trierer Eisenbahnerverbandes gärt und zu tagen beginnt, daß sie erheblich unzufrieden sind mit dem ganzen Gebaren innerhalb des Verbandes, geht aus einem Beschlusse hervor, den der Ortsverein Hannover zu der Delegiertenversammlung, die in Berlin stattfand, gefaßt hat. Es wurde darin u. a. ausgeführt:

„Warum nur einen Tag? Könnten da nicht gleichzeitig sämtliche Anträge und Wünsche mitberaten werden? Vor allen Dingen müßte den Ortsvereinen vorher mitgeteilt werden, was auf der Delegiertenversammlung beraten werden soll. Wenn es sich nur um die Ergänzungswahl des Zentralvorstandes handelt, dann braucht unseres Erachtens wohl keine Delegiertenversammlung abgehalten werden, da die zu wählenden Kollegen doch vom Zentralvorstand vorgezeichnet werden müssen und den Delegierten meistens unbekannt sind. Tausende von Mark kann man doch nicht bloß dafür ausgeben, daß die Delegierten mal

nach Berlin fahren und sich gegenseitig die Hand geben und Guten Tag sagen! Da können wir unsere teuer verdienten Groschen doch wohl zu nützlicheren Zwecken verwenden.

Oder beschäftigen die Herren vom Zentralvorstand noch andere Sachen eigenmächtig zu verhandeln, vielleicht die Pension unseres früheren Verbandsvorsitzenden usw.? In solchen Sachen haben vor allem die Mitglieder zu entscheiden.

Außerdem verlangen wir, daß in Zukunft der Zentralvorstand so zusammengefaßt wird, daß die Hälfte der Mitglieder aus der Vertikalt und die andere Hälfte aus dem Betriebe genommen werden. Ehe wir das nicht erreicht haben, nützen uns unsere Zentralvorstandssitzungen nichts, weil die Mitglieder des Zentralvorstandes sich über die eingebrachten Anträge und Wünsche der Mitglieder kein klares Bild machen können; folglich werden diese auch kein Urteil über ihre Verhältnisse fällen.

Weiter muß dahin gestrebt werden, daß ein jeder Direktionsbezirk ein Zentralvorstandsmitglied stellt, und daß nicht, wie bisher, vier bis fünf in einem Bezirk sind und in anderen Bezirken keiner.

Auch muß dafür gesorgt werden, daß vor jeder Delegiertenversammlung in jedem Bezirk eine Bezirksversammlung stattfindet, damit die Mitglieder über alles genau informiert werden und ihre Zustimmung dazu geben können, was sie für gut befinden.

Ferner ist es uns aus den Sitzungen bekannt, daß der Verbandsrat immer befolgt wird. Werden nun noch mehrere Mitglieder an der Zentralstelle befolgt? Wir möchten doch dringend bitten, daß die Mitglieder ganz genau davon in Kenntnis gesetzt werden, wieviel Personen befolgt werden und was jeder für ein Gehalt bezieht.

Außerdem muß bei allen Abrechnungen jeder einzelne Punkt so klargestellt werden, daß sich jedes Mitglied genau überzeugen kann, wofür dieses oder jenes Geld ausgegeben ist und wer das Geld bekommen hat, und daß nicht, wie bisher, einfach „sonst tausend Mark für Agitation und sonst für außergewöhnliche Ausgaben“ geschrieben wird. Wie jeder Ortsverein seine Geschäftsberichte einreicht und nachweisen muß, wofür jeder Groschen ausgegeben ist, und zwar dies laut Sitzungen, so verlangen wir dasselbe auch von der Zentralstelle. Und wir glauben, nicht zu viel verlangt zu haben und möchten auch andere Ortsvereine bitten, sich über unsere Darlegung in ihrem Sinne zu äußern.

Dieser Beschluß des Ortsvereins Hannover zeigt an, daß die Mitglieder des Trierer Verbandes aufwachen. Sie wollen eine wirkliche Organisation haben und keine Spielerei. Das wird freilich der Trierer Verband nicht schaffen können, denn er wurde ja nur auf den Schein aufgebaut!

„Streikbrecher“ — ein Lob! Folgender Bescheid eines Hamburger Gerichts wird vom Hamburger „Echo“ veröffentlicht:

Amtsgericht Hamburg.
In Privatklagen gegen ... Privatkläger, gegen ... Beschuldigten, beschließt das Amtsgericht durch den Amtsrichter ...: „Der Antrag auf Eröffnung des Hauptverfahrens wird abgelehnt; der Kläger trägt die Kosten des Verfahrens. Gründe: Das Wort Streikbrecher ist keine Verleumdung. Es bedeutet einen Arbeitswilligen, einen Menschen, der arbeitet statt zu streiken, das ist kein Vorwurf, sondern ein Lob.“
Samburg, den ...

Wir teilen zwar nicht den Standpunkt des Hamburger Gerichts, daß die Bezeichnung Streikbrecher ein Lob enthält, eine Ansicht, die aus den Anschauungen der Unternehmern geboren ist. Aber wir stimmen darin allerdings dem Hamburger Gericht zu, daß „Streikbrecher“ keine Verleumdung ist. Denn es konstatiert lediglich die Wahrheit. Wenn diese Wahrheit den „wertvollsten Elementen“ nicht paßt, so geht das die Justiz nichts an.

Aus dem Arbeitgeberverband für das Malergewerbe in Rheinland und Westfalen. Da mit Ende dieses Jahres alle Tarife für das Malergewerbe in Rheinland und Westfalen ablaufen und die Gehilfenorganisation bereits für 33 Orte die gestellten Forderungen beim Arbeitgeberverband eingereicht hat, sucht der Arbeitgeberverband durch Versprechungen und Drohungen die Lieferanten als Stützpunkte anzuwerben. Schon bei der Aussperrung im Jahre 1907 bediente man sich der Farb-, Lack-, Tapeten- und Glaslieferanten als Stützpunkt gegen die nicht

parierenden Malermeister, indem diese die Materiallieferungen einstellten. Diesmal sollen sie aber nicht nur dazu benutzt werden, kein Material an streikende Gehilfen und nicht mitmachende Malermeister zu liefern, sondern sie sollen auch die leere Verbandstasche füllen. Auf dem Verbandstage der Malermeister, welcher am 12. September in Aachen stattfand, erstattete der Geschäftsführer W. v. Barmen den Geschäftsbericht, woraus hervorgeht, daß die Mitgliederzahl von 1713 auf 1637 zurückgegangen ist. Ebenfalls hat die ausgezahlte Lohnsumme, welche auf 10 Millionen veranschlagt war, nur 8 Millionen betragen. Die Einnahme mit dem vorjährigen Saldo betrug 10.931,66 M., dem eine Ausgabe von 10.821,96 M. gegenüberstand. Da aber die obige Summe nicht eingegangen war, sondern 7464,81 M. für restierende Beiträge ausstehen, konnte dem Geschäftsführer W. v. Barmen das jährliche 5000 M. betragende Gehalt nicht ausbezahlt werden. Während der zweijährigen Anstellung hat der Geschäftsführer nur 4000 M. statt 10.000 M. erhalten, so daß er noch 6000 M. zu fordern hat, womit er aber warten will, bis die Händler die Kasse gefüllt haben. Zur Begründung der ganzen Finanzverhältnisse des Verbandes machte Herr W. v. Barmen folgenden Vorschlag:

„Sie wissen, daß wir schon in den verschiedenen Ortsverbänden von Zeit zu Zeit an unsere Lieferanten herangetreten sind, und zwar hauptsächlich dann, wenn es sich um Lohnbewegungen handelte. Wir haben verlangt, daß sie uns unterstützen und zwar dadurch, daß sie keine Materialien an die Gehilfen während eines Lohnkampfes liefern. In einigen Ortsverbänden ist die Händlerkassette auf den Vorschlag eingegangen, aber ein greifbares Resultat wurde dadurch nicht erzielt. Wir sind nunmehr erneut an die Händler herangetreten mit dem Gedanken, uns ihre Unterstützung nicht nur im Ernstfalle, sondern bereits in Friedenszeiten zuzuführen. Wir wollen die Mitglieder unseres Verbandes verpflichten, nur bei solchen Händlern zu kaufen, die der Händlerorganisation angehören; dafür wollen wir an die Händler Legitimationskarten ausgeben, wodurch eine Registrierung des Warenverkehrs unserer Mitglieder möglich wird, der uns einen ganz beträchtlichen Prozentsatz an Beiträgen für die Kasse liefert. Ich werde Ihnen nachträglich einen Antrag unterbreiten, der Ihre Zustimmung zu unserem Vorschlag gibt, und zwar soll derselbe bereits am 1. Oktober in Kraft treten. Dann kommt es einzig und allein auf Sie an, ob diese Maßregel zu einer unerlöschlichen Quelle von Beiträgen für uns wird.“

Es ist uns einzig und allein nur zur Pflicht gemacht, die Bestellungen, die wir machen, davon abhängig zu machen, daß sie Mitglied des Verbandes werden.“

Von einem Vertreter wurden Bedenken erhoben gegen die Annahme der Gelder von der Händlerkassette, indem es sich nicht paßt, solche Buchergelder als Beitrag für den Arbeitgeberverband einzuführen. Darauf erwiderte Herr W. v. Barmen, daß man sich in diesem Punkte nicht vom Gefühl leiten lassen dürfe, „denn die Hauptsache ist immer der Mammou; im übrigen ist der Lohn unterbreitete Vorschlag eine durchaus reelle Sache (?), weshalb sollen wir nicht zugreifen?“

Dieser, mit dem finanziellen Tasse behaftete Arbeitgeberverband hat die Absicht, die bestehenden Löhne zu kürzen, trotzdem die Finanzreform erhöhte Preise für Lebensmittel gebracht hat.

Eigentlich ist es, daß der offizielle Vertreter des Hauptverbandes seine Kollegen nur deshalb hat, es doch bei den alten Löhnen zu belassen, weil sich sonst die öffentliche Meinung auf die Gehilfen Seite wenden würde.

Um die Tariffrage zu wahren, beabsichtigt der Arbeitgeberverband einen neuen, mit den jetzigen Löhnen und Arbeitszeit vererbenden Tarifvertrag durch eine Aussperrung zu erzwingen.

Die Maler und Anstreichergehilfen werden gut tun, diese Absichten der Meister dadurch zu bekämpfen, daß sie ihre Organisation, den Verband der Maler u. w. (S. 13 Hamburg) durch Aufnahme neuer Mitglieder stärken. Die Parole des Verbandes lautet: Ohne Würdigung der eingereichten Forderungen kein Tarifvertrag.

Sammlungen für die Schweden strafbar? Wegen Aufforderung zu einer nicht erlaubten Sammlung war der Vorsitzende des Gewerkschaftsvereins Augsburg, Arbeitersekretär Genosse Walter, mit einem Strafmandat in Höhe von 10 Mark bedacht.

„Der Burche ist überführt“, riefen jetzt auch Sifly und mehrere andere. „Was ist er uns Vorgesetzter, mit dem haben wir nichts zu tun.“

Und dann wollen wir auch keine Umstände weiter machen“, sagte Briars, vorspringend, hinzu. „Wer echtes amerikanisches Blut in den Adern hat, folge mir!“ Und mit den Worten eilte er auf den Gefangenen zu, während Sifly und acht oder zehn andere seines Gleichen um ihn her drängten.

„Briars, ich warne Euch!“ rief Sifly. „Ihr greift mir hier ins Amt, und verdammt will ich sein, wenn Ihr dem Mann ein Haar krümmt, ohne meinen Willen!“

„So sei es, mein Burche“, lautete Sifly, der den Gefangenen an der Schulter packte, ihn emporkickte. Eine raube Hand packte ihn aber an der Brust und warf ihn demachen von dort zurück, daß er sich kaum auf den Füßen halten konnte.

„Hölle und Teufel!“ schrie die der Spieler in voller Wut, „tritt mir das Breigehicht dort wieder in den Weg? Du kommst mir gerade recht, mein Burche“, und mit den Worten riß er den Revolver aus der Tasche. Ehe er ihn aber nur spannen oder richten konnte, hatte ihn Langst unterlaufen und schlug ihn an der Kehle, während einer der Gefangenen zugegriffen war, die in solcher Menge an gefährliche Schußwaffe unendlich zu machen. Nicht so harmlos lief der eben so rauch geführte Kampf zwischen Sifly und Briars ab, denn als der Sheriff seinen Langet vor den Gefangenen sprang, ließ der fast rauchende Burche mit dem scharfen, ausgezackten und mit Messing beschlagenen Kolben seiner Wucht gerade nach des Sheriffs Gesicht, und traf er es ordentlich. Hätte er es vermisst, hätte er sich auch kaum Zeit, den Kopf zu drehen, und selbst da noch riß ihm die untere Hälfte den Boden auf. Hale war aber mit seinem Revolver schneller als Sifly, und ehe Briars den Stoh wiederholen konnte, wari ihn der gerade in sein Antlitz gezielte Schuß in seinen Kehrlern tot zu Boden.

Merkwürdig ruhig hatten sich bei diesem ganzen Kampfe, dessen Dauer kaum nach Sekunden zählte, die frisch eingetroffenen Amerikaner benommen. Keiner von ihnen redete auch nur ein Wort hinein und hob eine Hand, so lange der Wortreißer dauerte. Kaum aber hatte der wilde Briars seinen Angriff gemacht und Sifly die Waffe gezogen, als sie fast sämtlich ihre Büchsen in die Höhe warfen und über Briars' Leiche weg vor den Gefangenen und den verwundeten Sheriff traten. Ein alter Mann von kleinem aber zähen Körperbau, mit schneeweißen, langen, flatternden Haaren, in ledernen Jagdhemd, Leggings und Mocassins gekleidet, schien der Anführer von diesen zu sein, wenigstens die meiste Autorität zu besitzen, und war unter dem Namen des „kleinen Teufels“ auch rings in den Minen gut bekannt.

„Seid ihr Amerikaner?“ rief der aber jetzt die Raufbolde während an, indem er seine lange Wacht in Anschlag hob und die Wundung gerade gegen die Burche gerichtet hielt. „Nun, über euch Gefindel, und Gott soll mich strafen, wenn ich nicht

Gold.

Roman aus den Goldfeldern Kaliforniens von Friedrich Gerstäcker.

87

Wildes Gemurmel drohender Stimmen durchlief die Versammlung, als Cook geodigt. Das Bild, das er, wenn auch ganz unabsichtlich, vor ihnen heraufbeschworen, hatte seine Wirkung nicht verfehlt, und Mitleid mit der armen Mutter, Waise gegen den feigen Mörder des Sohnes füllte ihre Herzen. In dieser gegen ihn arbeitenden Stimmung erhob sich jetzt der Angeklagte, und wenn sein Antlitz auch noch bleich war und seine Stimme im Anfang zitterte, sammelte er sich bald. Sein Auge blickte sich, und der Gefahr in die Zähne, die ihn hier bedrohte, wies er die Anklage entrümpelt von sich ab. Mit kurzen Worten erklärte er, wie er am Macalome gearbeitet, das Leben aber bald überdrüssig geworden wäre. Er sei ein Seemann, auf der See daheim, und habe eben dorthin zurückgewollt, als ein unglückseliger Mißverständniß ihn hier aufgehalten. Das Gold, das er aus dem Erlös seines Feltes und Wertzeuges gelöst, habe er allerdings nicht so genau betrachtet, um die einzelnen Stücken zu kennen; je mehr er aber darüber nachdachte, je mehr sei er überzeugt, daß er das fragliche Stück von dem Mann erhalten habe, dem er sein labmagordnetes Pferd verkauft habe, wenn dieser auch, wie ihm der Sheriff mitgeteilt, die Sache leugne. Uebrigens könne er den Mord nicht verübt haben, da er erst vorgestern abend spät von Macalome aufgebrochen wäre, und das würde er beweisen, wenn man ihm Zeit und Gelegenheit gäbe, die Zeugen dafür zu bringen. Ein junger Deutscher habe das unternommen, sich jedoch wahrheitsförmlich im Nebel verirrt. Sie dürften aber über keinen Mann richten, dem sie nicht erst volle Gelegenheit geboten hätten, sich zu rechtfertigen, und deshalb verlange er nach Macalome geführt zu werden, um seine Unschuld darzutun.

„Das glaub' dir der Teufel!“ rief Briars auf: „daß du uns unterwegs im Dickicht und Nebel durch die Lappen eingeht, nicht wahr? Warum nicht lieber die Zeugen in Alt-England holen?“

„Nun, in der Court!“ rief da der Sheriff. „Briars, Ihr habt kein Wort hier einzubringen.“

„Nah' ich nicht?“ höhnte ihn aber dieser, „so wollen wir sehen, wer das letzte Wort hier hat, w'ir oder die Tintenflecker. Er soll beweisen, von wem er das Stück Gold hat, und da er das nicht kann, soll er hängen.“

„Nah' will verdammt sein!“ rief Hale und wollte auf den frechen Burchen eindringen, die Würde seines Sheriffamtes hier zu wahren.

„Nah' Hale!“ rief ihm da der Macalome zu, „laßt für jetzt den Burchen mit seiner Drohung zufrieden und ruht uns Vorgesetzter hierher, um sich gegen die Anklage zu verteidigen.“

„Vorgesetzter, o Vorgesetzter!“ rief es jetzt von mehreren Stimmen durch die Versammlung, „wo zum Henker steht er denn, er war doch vorher da?“ O Vorgesetzter!

Einzeln gingen in die Zeltstraße, nach dem Verlangen zu suchen, und andere wurden nach seinem und Kentons Zelt geschickt, ihn dort aufzutreiben, er war aber nirgends zu finden, und nach etwa einer Viertelstunde kehrten alle unerrückter Sache wieder zurück.

„Was zum Henker braucht es denn auch Vorgesetzter?“ rief da der sich nieder vordrängende Briars. „Schwört mich als Zeugen ein an seiner Statt, denn ich war dabei, wie ihn Hale nach dem Stuhl fragte. Er weiß nichts davon und hat es im Leben nicht gesehen. Das sind ja auch alles nur Klauen, die der Burche machen will.“

„Ich dank' Euch, Sir“, antwortete aber Sifly ruhig, dem der Anführer erwünscht kam. „Euch können wir für einen anderen nicht zum Zeugen gebrauchen, und bis Vorgesetzter nicht geschäftig wird, müssen wir die Verhandlung aussetzen.“

„Nah' sollte doch denken“, jagte da Sifly, „der Sheriff, der mit dem Mann schon gesprochen, würde da am besten für ihn eintreten können. Wir Amerikaner sind einmal sehr entschlossen, daß die Sache vorwärts geht, und von uns allen ist wohl nicht einer hier, der Vorgesetzter eines Mordes fähig hielte.“

„Ich werde nicht für Vorgesetzter eintreten“, sagte Hale. „Ich habe ihn allerdings gefragt und ihm das Stück gezeigt, und er hat mir gesagt, daß er nichts davon wisse.“

„Nun, was wollen wir denn mehr?“ rief Briars. „Sein ganzes Benehmen dabei geist mir aber nicht.“ fuhr Hale ruhig fort, „er schien mir selber nicht so ganz sicher zu sein, und jedenfalls mag er seine Antwort auch hier selber abgeben. Uebrigens habe ich ihm angezeigt, daß er in der Court erscheinen möge.“

„Gentlemen of the Jury“, sagte da Sifly, „die ganze Anklage dieses Mannes, gegen den sonst nicht das geringste Verdacht liegt, beruht auf diesem Stück Gold, und gerade der Mann, von dem er glaubt, daß er es erhalten hat, ist trotz erhaltener Vorladung hier nicht erschienen. Ich bin deshalb der Meinung, daß es in der Ordnung ist, die Jury wenigstens so lange zu verziehen, bis er erschienen ist.“

„Und wenn nun Vorgesetzter nicht erscheint?“ frug Sifly. „Wenn er vielleicht, an Euer langweiliges Geriät gar nicht denkend, irgendwo in die Berge gegangen ist, um zu prospectieren?“

„Dann werd' ich den Gefangenen mangelnder Beweise wegen entlassen“, sagte ruhig der Richter.

„Nah' ist das auch eure Meinung, ihr Männer von Kalifornien?“ rief da Briars. „Sollen wir diese australischen Verbrecher hier mit Ritzeln und Dolch unter uns herumwirtschaften — da sie unser amerikanisches Blut vergießen lassen, um nachher zuzusehen, wie sie von einem schwächlichen Richter freigegeben werden und uns anlachen.“

wurden. Walter hatte die Veröffentlichung des Aufrufes der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zur Unterstützung der streikenden schweidischen Arbeiter in dem dortigen Parteiblatt direkt bewirkt und sich bereit erklärt, eingehende Gelder weiter zu befördern. Während die Polizei in ganz Bayern in diesem Aufrufe durchaus nichts Strafbares erblickte, fand es die Polizei Augsburgs notwendig, dagegen einzuschreiten. Gegen diesen Strafbefehl legte Genosse Walter Einspruch ein und beantragte richterliche Entscheidung. Bei der Verhandlung, die am Donnerstag stattfand, beantragte der Staatsanwalt zur Verhinderung einer prinzipiellen Entscheidung die Verurteilung des Angeklagten. Dieser machte geltend, daß der Aufruf keineswegs den Charakter einer öffentlichen Sammlung trug, vielmehr nur an die dem Gewerkschaftsverein angeschlossenen organisierten Arbeiter gerichtet gewesen sei. Das Gericht erkannte auf Freisprechung, indem es sich den Ausführungen des Beklagten anschloß. Es erkannte an, daß eine Sammlung für einen unerlaubten Zweck nicht vorliege, somit sei die Sammlung, innerhalb des Vereins gestattet. Daß der Aufruf nur an die im Gewerkschaftsverein zusammengeschlossenen organisierten Arbeiter gerichtet war, nicht auch an öffentliche, gelbe oder bunte Dunderlöffel Organisierte, schloß das Gericht aus dem Umstand, daß die Veröffentlichung des Aufrufes nur in der „Schwäbischen Volkszeitung“, dem Publikationsorgan der freien Gewerkschaften, erfolgt war.

Almosen für die Gelben. Der nationale Arbeiterverein bei Krupp zieht nach einer Bekanntmachung für jedes Mitglied 75 Mark Sterbegeld, für die Ehefrau 50 Mark. Mitglieder, die 3 Monate im Verein sind, bekommen bei militärischen Übungen pro Tag 1 Mark, höchstens jedoch 12 Mark. Die Krankheitskasse hat 4 Klassen und zahlt bei einem 14tägigen Beitrag von 25 Pfg. pro Tag 0,60 Mk., bei 50 Pfg.: 1,20 Mk., bei 75 Pfg.: 1,80 Mk., bei 1 Mk.: 2,40 Mk. 26 Wochen lang, auch bei Krankheiten infolge Unfalls. Es ist selbstredend ausgeschlossen, daß aus den Beiträgen diese Leistungen bestritten werden können, sie können nur gewährt werden, wenn die Firma erhebliche Zuschüsse leistet. Es ist sehr charakteristisch, daß die Firma, die in der Betriebskrankenkasse diese Verbesserungen ablehnte, weil sie angeblich versicherungstechnisch undurchführbar seien, sich auf solche Experimente einläßt. Von den circa 18.000 noch unorganisierten Kruppischen Arbeitern sollen bis jetzt 1700 der gelben Organisation beigetreten sein. Dabei handelt es sich überwiegend um ungelernete Arbeiter.

Die Breslauer Leder-Handschuhmacher sind in den Streik getreten. Ihre Forderungen lauten auf eine Lohnerhöhung von 2 Pfg. pro Stück, während die Fabrikanten nur 1 Pfg. Zulage pro Stück gewähren wollten. Die Lage der Handschuhmacher hat sich in den letzten Jahren außerordentlich verschlechtert. Schon lange ist die Zeit dahin, wo man von ihnen als den relativ am besten gestellten Arbeitern sprechen konnte. Das geringe Angebot der Fabrikanten war deshalb unannehmbar.

Zum Kampf der Holzarbeiter in Südwest-Deutschland. Wir haben bereits berichtet, daß die Unternehmer in Pforzheim das Joch des Arbeitgeberverbandes mit einem kurzen Ruck abgeworfen und sich mit den Arbeitern verständigt haben. Der Erfolg des Holzarbeiterverbandes und die Bedeutung dieses Vorganges wird nun erst recht klar, wenn man die Nebenstände in Betracht zieht. Schon vor einigen Wochen fanden Verhandlungen in Pforzheim statt, die eine Einigung erwarteten ließen. Es war um die Zeit, als der Südwestdeutsche Arbeitgeberverband plötzlich die Forderung kam, daß der Holzarbeiterverband einen Vertrag für Pforzheim anerkennen sollte. Als der Holzarbeiterverband wissen wollte, wie denn der Pforzheimer Vertrag aussieht, schrieb der Südwestdeutsche Arbeitgeberverband an den Holzarbeiterverband: „Die Verhandlungen über einen Vertragsabschluß in Pforzheim werden von uns so lange inhibiert, bis der Vertrag für Pforzheim seitens des Holzarbeiterverbandes anerkannt ist.“

Die Unternehmer in Pforzheim ließen sich dann tatsächlich auch verleiten, den Anweisungen des Arbeitgeberverbandes Folge zu leisten. Jetzt haben sie eingesehen, daß das ein Fehler war und haben die Einigung mit ihren Arbeitern dem weiteren, für sie ausichtslosen Kampfe vorgezogen. Bemerkenswert ist noch, daß jetzt nur noch 10 Holzarbeiter sich im Kampfe befinden. Alle Gefährdeten mit Ausnahme einiger Innungsmeister mit je einem Arbeiter, mit denen noch verhandelt wird, haben die Bedingungen unterschrieben. Bei den Pforzheimer Tischlermeistern sind rund 200 Arbeiter beschäftigt. Auch der Obermeister der Innung und Vorsteher der Ortsgruppe des Arbeitgeberverbandes hat die Forderungen anerkannt, seine Kosten niedergelegt und seinen Austritt aus dem Arbeitgeberverbande erklärt.

In Ludwigshafen, wo die meisten Unternehmer die Forderungen der Arbeitgeber anerkennen und mit dem Holzarbeiterverband Sonderverträge abgeschlossen haben, ist ein lustiger Streit entbrannt. Im Ludwigshafener „Generalanzeiger“ veröffentlichte die Schreiner- und Glaserinnung ein Inserat, in dem von 14 Meistern, die die Forderungen bewilligt

haben, 6 mit Namen genannt werden und der Kundschafft mitgeteilt wird, daß diese die Forderungen der Arbeiter anerkennen haben. Dem wird hinzugefügt: „Wir dürfen wohl von dem Billigkeitssinn unserer Kundschafft erwarten, daß sie diejenigen Kollegen, welche sich derartiges Verhalten zuschreiben kommen lassen, nicht durch Uebertragung von Arbeiten unterstützen.“

Die sechs genannten Meister ließen sich diese Verurteilung aber nicht stillschweigend gefallen, sondern antworteten mit einem Inserat, in dem sie erklärten, daß sie ihren Kollegen nicht in den Rücken fallen, sondern einen bisher gemachten Fehler ausmachen wollten, auch im Interesse der Kundschafft, die in ungerechter Weise durch diesen Streik geschädigt wurde. Weitere Aufklärungen über die Ursache des Streiks wollen sie im Interesse der Unternehmer vorerst unterlassen. Auf die Fortsetzung der Auseinandersetzung darf man gespannt sein.

Die Unternehmer, insbesondere die Frankfurter, machten verzweifelte Anstrengungen, Arbeitswillige heranzuziehen. In Ludwigshafen hat sich unter einem „Sekretär“ Hilbig eine „gelbe Organisation“ gebildet. Dieser Herr begleitet die wenigen Arbeitswilligen, die bei der Firma Haffa-Ludwigshafen arbeiten, jeden Abend per Rad, wobei er wiederholt die Streikenden mit dem Revolver bedroht, ohne von der Polizei bestraft zu werden. Das Hotel „Hessischer Hof“ Mannheim war von der Firma Schneider u. Hanau-Frankfurt als Streikbrecherquartier in Anspruch genommen, um drei „leure“ Elemente unter Dach zu bringen. Die anderen Hotelgäste sind, nachdem sie unterrichtet waren, dann ausgezogen, worauf der Wirt mit der Gesellschaft aufbrannte. Sie wurden dann unter einem Aufgebot von zwanzig Schulheuten und tausender Knechtgeringer zum Bahnhof transportiert, um in die Heimat expediert zu werden. Ob die von Herrn Dr. Müller, Gewerkeleiter in Frankfurt, versuchte Vermittlung Erfolg haben wird, läßt sich heute noch nicht sagen. Mit einer großen Anzahl Frankfurter Tischlermeister ist seitens des Holzarbeiterverbandes ein Abkommen dahin getroffen, daß die Meister nicht auszuweichen, und der Verband sich verpflichtet, während der Aussperrung die Betriebe nicht leer zu machen. Die Betriebe, die sich nicht an der Aussperrung beteiligen, vergrößern sich zusehends. Unternehmer, die früher 20 Mann beschäftigten, haben heute vierzig und mehr Arbeiter.

Sonntags hat die Schreiner-Zwangsinnung in Frankfurt ihre Beschlüsse durchgeführt und mit der Aussperrung ernst gemacht. Nach den gewaltigen Anstrengungen der letzten Wochen konnte erwartet werden, daß wenigstens 100 Mann auszuweichen würden. Es haben aber nur insgesamt 7 Meister 22 Mann ausgesperrt und 2 Meister mit 6 Arbeitern haben diesen gestündigt. Das ist für die Scharfmacher eine fürchterliche Blamage, die nicht übertrieben werden konnte. Aussperrt wurden bisher in Frankfurt 294 Arbeiter, davon allein rund 100 der Firma Schneider u. Hanau. Rund 100 Arbeiter sind abgereist und anderweitig untergebracht.

Aus dem Mansfelder Streikrevier. Die Arbeiterausschüsse von „Niewond“ und „Gruard“ waren Sonntagabend zur Verhandlung vorgeladen. Außer den Herren Vogellang (Generaldirektor) und Weiskeder (Abteilungsleiter) nahmen noch vom Oberbergamt Halle die Herren Geheimrat Partl, Dr. Venn und Bergart Schiele an den Verhandlungen teil. Herr Vogellang erklärte, daß die Streikenden wieder anfahren könnten, nicht aber die Gefährdeten, hier müsse er sich eine Auslese vorbehalten. Am selben Tage wurde der Verbandvorsitzende Sahje und das Kommissionsmitglied Sahje beim Oberbürgermeister Dietrich in Leipzig, dem Vorsitzenden des Ausschusses der Mansfelder Gewerkschaft, vortrefflich. Herr Dietrich erklärte den Vertretern der Bergleute, daß er nie als Vorsteher des Ausschusses, sondern als Privatmann empfangen. Nach längerer Aussprache erklärte Herr Dietrich, daß er eine Aussprache über den Streik mit der Direktion herbeiführen wolle, und dann das Ergebnis der Aussprache der Streikleitung bis Dienstag, 12. Oktober, mitteilen wolle.

Die Mansfelder Gewerkschaft macht verzweifelte Anstrengungen, um die Ausständigen wieder an die Arbeit zu bringen. Die Verwaltung versucht durch einen Anschlag auf den Werken und durch eine Veröffentlichung in bürgerlichen Zeitungen ihr Verhalten zu rechtfertigen, um die Arbeiter einzuschüchtern. Sie vermeint darauf, daß die Streikenden alle Wohlstand, die die Gewerkschaft ihren Arbeitern zukommen läßt, einbüßen werden, daß aber auch alle Arbeiter, die ohne genügende Entschädigung drei Tage der Arbeit fernbleiben, ihre Knappschaftsrechte verlieren. Dieses ist nur ein Schreckschub. Nach § 16 des Statuts der Knappschaftspensionskasse kann der, der die Bergarbeit aufgibt, seine erworbenen Pensionsrechte durch Zahlung einer Anerkennungsgeldgebühr im Betrage von 1 Mark monatlich erhalten. Die Verwaltung kann diese Bestimmungen des Knappschaftsstatutes während eines Streiks nicht außer Acht lassen.

In Hettstedt fand Sonntag eine Riesenversammlung statt, die durch den Massenbesuch gleichsam als Demonstration galt.

dem ersten, der wieder die Hand aufhebt, die Sonne so richtig durch sein Hirn scheinen lasse, wie ich das alle Schießeilen hier in der Hand halte.“

„Daß mich los!“ schrie Eistly, die Drohung nicht hörend oder nicht beachtend, „sein Herzblut muß ich haben!“ „Hinter ihm weg da!“ rief aber jetzt der Sheriff, der, ebenfalls gereizt, mit gespanntem Revolver vor und Eistly gegenüber sprang. „Einen Schritt vorwärts, mein Junge, und du kannst dich mit dem da begraben lassen.“

„Reize Hunde!“ tobte der Spieler, ganz außer sich. „Alle über einen, um eine Bande von Fremden zu schützen. Ist denn kein Mann unter euch, der es wagt, sich mir zu stellen?“ „Hier nicht, verdammt will ich sein, wenn hier in der Court noch einer eine Hand aufhebt!“

„Wenn Ihr einen Wunsch habt, Sir“, sagte da Langot laut, „so stehe ich Euch morgen früh mit Vergnügen zu Diensten. Ich habe schon einmal vergebens auf Euch gewartet.“ „Gut, beim Teufel, ich nehme dich beim Wort, mein Vurche“, jubelte aber Eistly, „dort drüben am Hügel morgen früh sieben Uhr.“

Langot neigte sich kalt gegen ihn, als klappernde Hufeschläge die Straße niederbrannten.

„Nollen, bei Gott!“ rief der Sheriff, als aus dem Nebel die Gestalten dreier Männer auftauchten, die quer durch die Gasse herüberstürzten, „Nollen und Bedorf.“

„Zu spät?“ rief der alte Mann erschrocken, als er die Reiche vor sich auf dem Boden liegen sah.

„Wenn Ihr dem Lump da helfen wolltet, Nollen, allerdings“, lachte der greise Jäger, „aber für den Gefangenen nicht. Kommt Ihr als Zeuge für oder gegen ihn.“

„Für ihn, Mac Kinney, für ihn!“ rief da der alte Nollen, indem er von seinem Pferde sprang und es frei laufen ließ, „und wie ich sehe, Gott sei Dank zur rechten Zeit.“

„Nollins!“ rief aber auch Galloway jetzt jubelnd aus, als er den Mann erkannte, der den alten Nollen begleitete, „das ist freundlich von Euch, daß Ihr mich nicht im Sacke gelassen habt.“

„Im Sacke gelassen?“ rief der junge Amerikaner, indem er aus dem Sattel und auf den Gefangenen zusprang, ihm die Hand zu schütteln. Da sah er die Wunde, die ihn gefesselt hielten, und ohne weiteres sein Messer aus der Scheide reichend, schnitt er sie durch.

„Landsleute!“ rief er dabei, sich gegen die ihn jetzt ordnungsgemäß umringenden Amerikaner wendend, „den Mann hier habt Ihr eines Mordes beschuldigt, und einen waderen Vurche trägt die Erde nicht. Ich hab' ihn gefesselt, wie ich frant wurde, wie einen Verbrecher, und daß er Macalome nicht, auch keine Viertelstunde, verlassen hat, bis vorgestern Abend, wo wir beide uns trennten, kann ich mit heiligem Eide beschwören.“

„Wenn Ihr noch einen anderen Zeugen haben wollt, so steht ich hier“, sagte der alte Nollen, „und daß ich nicht lüge, ich dächte, dafür war ich hier bekannt genug. Hat er Gold bei sich gehabt, das dem Ermordeten gehörte, so steht dessen Blut doch wahrlich nicht an seinen Händen.“

„So?“ rief Hald. Dann bleibt uns jetzt weiter nichts übrig, als diesen Mr. Voyles irgendwo aufzusuchen, denn ich habe eine Ahnung, daß wir durch den auf eine andere Fährte kommen. Hurra, Jungs, hat noch einer von euch etwas darüber, daß wir den Engländer unbelästigt ziehen lassen? Na, wo zum Teufel ist denn die Jury?“

„D eben beim Teufel, Hald!“ lachte einer der Leute; „ist denn in die Wärschen eine Ordnung einzubringen?“

Heftig war vielleicht der einzige von allen Anwesenden, der an dem vorausgegangenen Aufruhr keinen Anteil genommen, ja sich nicht gerührt hatte. Nur seine Hand faßte die Schusswaffe, den gefährlichen Revolver, den er so gut wie alle anderen trug; aber er schien erst den Moment zu erwarten, in dem er selber einschreiten wollte, und als die fremden Amerikaner dazwischen sprangen und den Gefangenen schützten, ließ auch seine Hand die Waffe wieder los.

Jetzt kam er langsam von seinem Sitze nieder, und zu Galloway tretend, dessen Arm er faßte, sagte er mit fester, aber bewegter Stimme: „Sir, Sie sind frei, und so leid es mir tut, daß Sie solch ein Unfall hier betroffen, so freue ich mich doch jetzt, Ihnen volle Sicherheit versprechen zu können, so lange Sie hier bei uns bleiben wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

England und englische Verhältnisse.

Reise-Blaudereien von A. T. H.

XV.

Noch einiges aus und über London.

Der Bar wollte eben nach England kommen. Da fand auf dem Trafalgar-Square, es war am letzten Juli Sonntag, abends eine Massen-Protestversammlung statt, die von unseren Parteigenossen eingenommen war. Zehntausende erschienen auf dem weiten Platz, der vor dem Parlamentsgebäude und dem Westminster sich erstreckt. Sir Cardie, Dwyer und Macdonald sprachen. Was und wie? Nun, bei mäßiger Schätzung hätte nach deutschem Maß und Gewicht jeder mindestens drei Jahre Gefängnis verdient. Dwyer vielleicht vier. An die Besucher wurde eine Nummer der Justice, unseres Londoner Parteiblattes, verteilt, die neben einem Artikel — unter Brüdern vier Jahre wert — ein Bild enthielt, auf dem Nikolaus, an allen Gliedern bebend, vor einer Bombe zurückprallte, die zu seinen Füßen platen will. Die Polizei hörte zwar die „Paluten“, „Waffenmörder“, „Erzverbrecher“ und „Blutbunde“, mit denen Nikolaus von den Rednern bedacht wurde, ruhig mit an; aber die Justice wurde konfisziert. Unsere Fraktion im Unterhause interpellierte anderen Tags darüber den Minister. Am Mittwoch erklärte dieser in der Parlamentssitzung, nicht der Artikel, den man schon oder nicht schon finden könne, sei der Anlaß zur Beschlagnahme gewesen, sondern das Bild, das einen exaltierten Kopf zu einem Attentäter anreize konnte. Das müsse verhindert werden, da der Bar nun einmal Englands Gast sei und das Gastrecht allen Briten als unveräußerlich gelte. Damit war die Sache abgetan. Einen Prozeß gab es nicht. Und

Neber 4000 Personen nahmen an der Versammlung teil. Sachse berichtete über den Stand des Streiks und über die stattgefundenen Verhandlungen. Im Verlaufe der Versammlung wurde den Belegschaftsmitgliedern von „Birtel“, „Raul“ und „Glückwisch“ die Frage zur Abstimmung vorgelegt, ob den Belegschaften der drei genannten Schächte der Streik ebenfalls freigegeben werden solle. Unter brauendem Beifall der Versammelten wurde dieser Antrag einstimmig angenommen.

Obgleich auf dem „Birtel-Schacht“ noch nicht gestreikt wurde, sind dort doch schon seit einigen Tagen mehrere Genarmen stationiert, die auf strenge Ordnung halten. Als Sonntagabend auf dem Bechenplaz ein Bergarbeiter zu seinem Kollegen sagte: „Heute fahren wir nicht an, es wird gestreikt“, packte ihn ein Genarm am Kragen und schleifte ihn zum Obersteiger, wo er gerüffelt wurde und seine Papiere erhielt. Ist der Genarm nach dort beordert, um den Büttel für die Gewerkschaft zu machen? Es wäre besser, wenn solche Beamte nicht ins Streikrevier beordert würden.

Montag werden sich etwa 5000 Mann im Streik befinden. Der Kampf wird also weitergeführt.

Genossenschaftsbewegung.

Der Konsumverein Gera-Deichwitz als Preisregulator im Kohlenhandel. Was eine große Konsumentenorganisation im preisregulierenden Sinne zu leisten imstande ist, dafür legt die Einwirkung des Konsumvereins Gera-Deichwitz auf die Preisgestaltung im Kohlenhandel glänzendes Zeugnis ab. Um nicht ab von der Preisvereinigung mitleidender Braunkohlenwerke abhängig zu sein und die von dieser diktierten hohen Preise bezahlen zu müssen, trat der Konsumverein aus der Vereinigung aus und machte einen Abbruch mit einem ringförmigen Werk. Der Konsumverein war daher in der Lage, die Brückenscheitler billiger verkaufen zu können, wie jede Konkurrenz. Die Folge davon war, daß sich der Absatz der hierigen Brückenscheitlervereinigung angestiegen hat, während die Preise der Kohlenwerke sinken. Diese hat sich daraufhin veranlaßt gesehen, nicht nur für 1. September keine Erhöhung einzutreten zu lassen, sondern auch einen Nachschuß von 4 Mk. pro Doppelwaggon zu gewähren. Alle diese Umstände bedingen eine Ermäßigung von 14 Mk. für 200 Zentner oder 7 Pfg. für den Zentner, die nicht eingetreten wäre, wenn der Konsumverein nicht ringförmig Ware geführt hätte. Der Konsumverein hat also nicht nur im Interesse seiner Mitglieder, sondern auch sämtlicher Konsumenten gewirkt, also der Allgemeinheit einen großen wirtschaftlichen Vorteil geschaffen. Daß die Werke billiger liefern können, bewies schon der Umstand, daß die Brückenscheitler dieselben Gruben in Böhmen billiger veräußerten als im Inlande. Aus diesem Beispiel mögen die Konsumenten ersehen, welche bedeutsame gemeinsinnige Einrichtung der Konsumverein ist. Der Fall zeigt, daß die Vorteile des Konsumvereins nicht nur in der Erzielung hoher „Dividenden“ liegen.

Vom Lotteriewesen im Gesellschaftsleben. Wie weit der Begriff „unerlaubte Veranstaltung einer Lotterie“ geht, hat das Reichsgericht neuerdings unter Hinweis auf ein früheres Urteil (1901) klar ausgesprochen. Ein Protokoll hatte 300 Pakete Kaffee ins Schaufenster gestellt, von denen drei je einen Rühmkaffee enthielten, und in der Zeitung zum Kauf des Kaffees eingeladen. Dies genügte dem Reichsgericht zu seiner Verurteilung. Die öffentliche Lotterie ergibt sich daraus, daß für 98 Pfg. oder die Hoffnung gewirkt wurde, mit dem Paket (für 98 Pfg. oder 1,27 Mk.) einen Rühmkaffee zu erwerben. Der Preis der „Glückspakete“ war zwar nicht höher als der der übrigen, weil aber viele Leute nur durch einen Extravorteil zum Kauf um den Handelspreis bestimmt werden und der Verkäufer auch damit rechnet, bildet der Kaufpreis des Pakets nicht bloß den Handelspreis, sondern in ihm ist auch ein „Einschlag“ begriffen, wenn dieser schon nicht in Paketen festzulegen ist. Der Käufer brüht die Tasse, daß er einen Einschlag wagen will, in der Hoffnung, eines der „Glückspakete“ zu erhalten, ohne weiteres dadurch aus, daß er eines der Pakete überhaupt kauft.

Das Großherzoglich Hessische Ministerium des Innern hat jetzt in einem Erlass an die Kreisämter der Meinung Ausdruck gegeben, daß aus den gleichen Erwägungen heraus anzunehmen sei, daß die Prämienverlosungen der Rabatbankvereine gleichfalls als genehmigungspflichtige Lotterien anzusehen sind, wenn auch die Teilnehmer nur die üblichen Preise zahlen, sofern diese Vereine den Kunden ihrer Mitglieder (Adressaten) bei einer gewissen Leistung einen Glücksgewinn in Aussicht stellen. Bei der Unterirdischkeit des Verfahrens der verlosenden Vereine sind allerdings die Befürdungen des einzelnen Käufers zu berücksichtigen. Zum Beispiel wird keine Lotterie vorliegen, wenn es die Umstände hermachen, daß der Käufer sein Recht auf einen Extragewinn hat, sondern die Prämienauslosung auch vom Verein unterlassen werden kann. Auf der anderen Seite ist es ohne

als die Justice in der nächsten Nummer, sie erscheint alle acht Tage nur einmal, daselbst Bild wieder brachte, hat kein Dahn danach gekracht.

Ich wohnte dieser Parlamentssitzung bei und traute meinen Augen nicht, als ich sah, daß ein Abgeordneter auf der untersten Bankreihe — die Sitze bilden nicht, wie im Reichstage, ein Halbrund, sondern steigen links und rechts in parallelen Reihen amphotheatralisch auf — seine beiden Beine gemächlich auf den Tisch des Hauses legte, während sein Rücken an der Lehne der Sitzbank ruhte. Er vertiefte sich, während ihm gegenüber der Premierminister Asquith sprach, in eine der tiefstehenden Londoner Zeitungen, aus der nur der Zylinder, den er aufbehalten hatte, hervorlugte, so daß man von der ganzen Gestalt nur die auf den Tisch geschobenen Beine, den schwarzen Zylinder und den an die Banklehne gelehnten Rücken sah.

Alle Tore, die ins Parlamentsgebäude führen, sind von nachmittags an bis in die späte Nacht, bis zum Schluß der Sitzung von Suffragetten belagert, von bürgerlichen Frauenrechtlerinnen, die das Stimmrecht für die Frauen (votes of women) erwirken wollen. Sobald ein Minister sich blicken läßt, bombardieren sie ihn mit Mitteilungen und Worten. Einige hatten den Spatz so weit getrieben und saßen eben in jenen Tagen im Frauengefängnis im Stadteil Holloway im mittleren Norden Londons.

Vom dem Waggengewirr auf den Hauptstraßen der inneren Stadt kann sich nur der eine Vorsteher machen, der es gesehen hat. Wie diese Behtausende von Motornagen, Pflasterwagen, Handkarren, Equipagen, Kellernwagen usw. sich an-, neben- und durcheinander vorbeischieben, ohne daß es jeden Augenblick zu einem Knallereischauspiel kommt, ist allen ein Rätsel, die nicht die verwegene Geschicklichkeit der Londoner Kutscher, Chauffeurs und Wagenführer kennen. In Cheapside, der Hauptstraße der inneren City, ist es ab und zu ein wenig ungemächlich, den Straßenraum zu überqueren; nur die Zeitungen werden sich auch da noch durch, ohne gerädert zu werden. Doch ein einziger Wink, den der Policeman wortlos mit der hochgehobenen Hand gibt, genügt, auf einen Ruf das wirre Treiben zum augenblicklichen Stillstand zu bringen.

Der Treffpunkt für die deutschen Genossen ist der Communistic Workman Club in der Charlotte Street. Dem Klub gehören etwa 700 Mitglieder an. Im Erdgeschoß ist das Restaurant, in dem es billige Speisen und billiges echt bayerisches Bier gibt (Dreisbettel-Liter für 34 Pfg.). Auch ein kleiner Saal für etwa 250 Personen ist da. In den oberen Stockwerken befinden sich der Lesesaal und kleinere Gewerkschaftszimmer. Der Geschäftsführer, Genosse Dietrich, ist zwar klug, umsichtig und geschäftstüchtig; aber auch er vermag das Unternehmen nur eben so zu halten. Das Defizit hat er allerdings besänftigt; doch ein recht frischer Zug will nicht bereinommen. Jeder hat zuviel mit sich zu tun. Deutsche Badiergeschichten, Schneider und Kellner sind im Übermaß vorhanden, und wer arbeitslos wird, mag sehen, wo er bleibt. Gar mancher Deutsche hat sich in London in die Höhe zu schämen vermocht; jedoch viel mehr noch sind verloren gegangen oder schlingeln sich nur eben so an der Hungertafel vorbei. Die alten Genossen halten fest an ihrem Klub, auch der alte Redow, einer der Ausgewiesenen.

Wie Karl Marx auf dem Giggate Hill, draußen im Norden der

Bedeutung, wenn der Käufer zu können, formell, Mitglied Verbindung vieler Mitglieder, der Lotterie überflüssig.

Industrie, Ha.

Erhöhung des Bankbist. heutigen Sitzung des Bankbist nach etwa einhundert Reichsbank von 4 auf 5 6 Prozent auf 6 Prozent.

Vom Zwischengewinn. kannte Börsenjournalist seiner Bösartigkeit der „B.“ u. a.:

„Die Aktien der Terrain-Bankfirma Samuel Zieren zum ersten Male notierten, deren Zulassung die Zulassungsstelle dem im Jahre 1906 nicht p. Geheimnis bleiben. Denn der Hauptplatz den Aktien binden wollen, weil der Terrain an die Aktiengehiess es leidet, die Börsen der Aktienpreis an Grundstücke übertrifft. Gewinn genau derselbe, warum die Aktien jetzt p. Die Zulassungsstelle glaubt, wenn sie darauf bedacht w. großer Ausführlichkeit die Beurteilung der Emission. Standpunkt berechtigt sein, falls ein nur geringer Gewinn ansehn, um sich ein muß man zugeben, daß die sehr eingehender Details erteilt. Denn der P. der Emittenten. Terrainen Mark erworben wurde. Inferierung in Höhe von Werterhöhung in dieser P. hätte! Für die früher auf von den Vorbesitzern über die Firma Samuel Zieren erbracht!“

Wenn nun nicht diese sondern etwa nur 80 oder werden — dann beweisen „wissenschaftlich“, daß die Luft arbeiten!

Ki Das Geheimnis der des inwischen in Kraft g. hatte die Regierung der fuhr nach Amerika betrie ihrer Produktionskosten er wurden die verlangten in weigert, daß eine Beantw. gabe ihrer Geschäftsgeheimnisse die amerikanische Regie. Amte offizielle Informatio. wirtsch. derjenigen Pri. in Frage kamen. Das in langen, es übermittelte Material, das sie sich dur. verhoffte. Ein solches die Regierung jedes and. wenn sie von deutscher Weile behandeln. Aber d. der amerikanischen Regie. je erhoben gegen das Aus. deutscher Geschäftsgeheimnisse wärrige Amt antwortete. Industriellen dem Finanz. sach irrtümliche Angaben und insbesondere über d. Kothien wären erheblich zu land hätte daher ein Inter. zu stellen. Es wäre doch die Industriellen heute n. Tariffrage niedriger aus. des deutschen Auswärtige. Amerikanern mußte im. Auskünfte, zu der die. fassung gestärkt werden, über d. anlassung haben, über d. Exportindustrien möglich. glauben einzelne Kreise z.

Stadt, begraben liegt, so r. Er zählt jetzt 86 Jahre, Tochter pflegen ihn. Aber plaudert der Alte von ver. schied die Hand drücken, Genossen von ihm grüßen, es bald gelingen möge, d. vor die Krüge zu legen.

Ein Feuerwerk im G. ein ausgelagertes reiches sta. nummer folgenden Inhal. errichtet. Ein sonntiger W. hinaus auf den Anger, un. ausgelagerter Freude. Ein. wird eine Kanone aufge. bemerkt, der sich Notizen. sagt, daß er ein Deutscher. Kräftige Hände packen ihn, tausende von Zuschauern n. Dort sitzt er fest. Der M. Nacht bricht herein. Da. einzge, der wacht. Das n. nischen Bod zu befreien. er Zeichen. Der Policem. ihm die Fadel; allein es. Luft ein — Juppeln gesell. gemorfene Bomben in Br. Abteilung fremder Soldat. und brechen ins Dorf ei. der Hand, verjagen Zeppe. ist geschlagen. Ein oben. die letzten Szenen aus. fallstücken und -schreier. gemorfen wird. Nur w. Disposition gegen solchen. Stimmung für Einbrum. und Stimmung gegen D. ebenso blöde wie läben.

Abends auf die Bahn. 5 Uhr in Wülfingen. Die deutsche Grenze war ein Mann aus meinem R. der Tür schließen wollte, teil „Einer Sekunde verp. der Jahrgang seinen geb. wieder in Deutschland!“ Deutschland noch recht la. lichen Regierungen und. Frommen. In Gwiglett.

amlung teilt. s und über die der Berjamm- Birtel". „Paul" ag vorgelegt, ob er Streit eben- ein Beifall der ingenommen. geftreift wurde, ere Gendarmen Als Sonnabend Kollegen jagte: te ihn ein Gen- iger, wo er ge- Gendarm nach agt zu machen? Streikrevier be- Streik befinden.

Industrie, Handel und Verkehr.

Erhöhung des Bankdiskonts. Berlin, 11. Okt. In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank wurde nach etwa einstündiger Beratung beschloffen, den Zinssatz der Reichsbank von 4 auf 5 Prozent und den Lombardzinssatz von 6 Prozent auf 6 Prozent zu erhöhen.

Vom Zwischengewinn der Terraingesellschaften. Der bekannte Börsenjournalist Bruno Buchwald schreibt in seiner Börsenkritik der „Welt am Montag" vom 6. September d. J. u. a.:

„Die Aktien der Terraingesellschaft Müllerstraße, die von der Bankfirma Samuel Zielenziger eingeführt werden und heute zum ersten Male notiert werden sollen, gehören zu den Emissionen, deren Zulassung außerordentlich zu bedauern ist. Warum die Zulassungsstelle dem Antrag stattgegeben hat, während sie ihn im Jahre 1906 nicht passieren ließ, das wird wohl ewig ihr Geheimnis bleiben. Denn die Zulassungsstelle hat damals in der Hauptsache den Aktien deshalb die Börsennotierung unterbinden wollen, weil der Zwischengewinn bei dem Uebergang der Terrains an die Aktiengesellschaft zu hoch gewesen ist. Auch hier ist es seinerzeit, die Börsenbehörde vertrete den Standpunkt, daß der Platzierungspreis an und für sich den wirklichen Wert der Grundstücke übersteige. Seitdem ist doch aber der Zwischengewinn genau derselbe geblieben, so daß nicht verständlich ist, warum die Aktien jetzt plötzlich börsennotiert sein sollen. . . . Die Zulassungsstelle glaubte offenbar ihrer Pflicht zu genügen, wenn sie darauf bedacht war, daß in dem Projekt mit möglichst großer Ausführlichkeit die Angaben gemacht werden, die zur Verrentung der Emission notwendig sind. Mag nun dieser Standpunkt berechtigt sein oder nicht; in der Praxis wird jedenfalls ein nur geringer Teil der Erwerber sich den Projekt so genau ansehen, um sich ein Urteil bilden zu können. Freilich muß man zugeben, daß die Zulassungsstelle die Veröffentlichung sehr eingehender Details gefordert hat, bevor sie ihre Genehmigung erteilt. Denn der Projekt ist geradezu eine Selbstanklage der Emittenten. Terrains, die zu einem Preise von 2,97 Millionen Mark erworben wurden, gelangen nach sechs Monaten zur Verrentung in Höhe von 4,06 Millionen Mark, ohne daß eine Wertverhöhung in dieser Zeit irgendwelche Berechtigung gehabt hätte! Für die früher aufgestellte Behauptung, daß die Terrains von den Vorbesitzern überaus billig erworben worden sind, hat die Firma Samuel Zielenziger nicht den mindesten Beweis erbracht!"

Wenn nun nicht diese plötzlich „geschaffenen" 4,06 Millionen, sondern etwa nur 80 oder 90 Prozent davon bar heringebracht werden — dann beweisen ehrliche, aber abnungslose Professorens „wissenschaftlich", daß die armen Terrainpekulanten mit Verlust arbeiten!

Ki Das Geheimnis der Produktionskosten. Zur Vorbereitung des inzwischen in Kraft getretenen amerikanischen Tarifeigenges hatte die Regierung der Vereinigten Staaten die an der Ausfuhr nach Amerika beteiligte deutsche Industrie um Angaben ihrer Produktionskosten erucht. Von den deutschen Fabrikanten wurden die verlangten Auskünfte mit der Begründung verweigert, daß eine Beantwortung der gestellten Fragen die Preisgabe ihrer Geschäftsgeheimnisse bedeuten würde. Nunmehr erbat die amerikanische Regierung von dem deutschen auswärtigen Amte offizielle Informationen über Löhne und andere Produktionskosten derjenigen Artikel, die für den amerikanischen Tarif in Frage kamen. Das auswärtige Amt entsprach diesem Verlangen, es übermittelte der amerikanischen Regierung einiges Material, das sie sich durch Vermittlung von Handelskammern verschaffte. Ein solches Verhalten war durchaus einwandfrei, die Regierung jedes anderen Landes würde derartige Wünsche, wenn sie von deutscher Seite ausgingen, zweifellos in der gleichen Weise behandeln. Aber die Industriellen glaubten sich durch die der amerikanischen Regierung gegebenen Auskünfte gefährdet, sie erhoben gegen das auswärtige Amt den Vorwurf des Verrats deutscher Geschäftsgeheimnisse an die Amerikaner. Das auswärtige Amt antwortete mit der Erklärung, daß amerikanische Industrielle dem Finanzkomitee des Repräsentantenhauses vielfach irrtümliche Angaben über die deutschen Produktionskosten und insbesondere über die Arbeitslöhne gemacht hätten, diese hätten erheblich zu niedrig eingeschätzt worden, Deutschland hätte daher ein Interesse daran gehabt, die Irrtümer richtig zu stellen. Es wäre doch eine bedenkliche Kuriosität, wollten die Industriellen heute noch behaupten, daß die amerikanischen Tariffätze niedriger ausgefallen wären, wenn die Mitteilungen des deutschen auswärtigen Amtes unterblieben wären. Bei den Amerikanern mußte im Gegenteil durch die Verweigerung der Auskünfte, zu der die Industriellen sich entschlossen, die Auffassung gestärkt werden, daß die deutschen Fabrikanten alle Veranlassung haben, über die Höhe der Arbeiterlöhne in gewissen Exportindustrien möglichst intensiv zu schweigen. Von neuem glauben einzelne Kreise zum Schutz des Geheimnisses der Produk-

tionskosten gegenüber Amerika auffordern zu müssen. Das amerikanische Zolltarifgesetz sieht die Errichtung einer auswärtigen Tarifkommission vor, deren Hauptaufgabe die Feststellung der Wirkung auswärtiger Zollgesetze auf die Ausfuhr der Vereinigten Staaten sein soll. In diesem Zweck wird die Kommission beauftragt, die Produktionskosten aller vom Zoll betroffenen Artikel im In- und Auslande zu ermitteln und ein vollständiges Handbuch der Zollgesetzgebung zur Unterstützung des Präsidenten bei künftigen zollpolitischen Maßnahmen anzufertigen. Selbstverständlich hat die Ankündigung dieses Beginns auch die Handelszeitung des „Berliner Tageblattes" nervös gemacht, sie spricht die Erwartung aus, daß alle in Betracht kommenden Stellen der Kommission, wenn sie in Europa erscheinen wird, die gebührende Abfertigung zuteil lassen werden. Es ist durchaus unverständlich, wie die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands durch die Erhebungen der amerikanischen Kommission geschädigt werden könnten. Das deutsche Unternehmertum behauptet doch ständig, daß die Arbeiterlöhne in Deutschland außerordentlich hoch sind, daß die diebezügliche Sozialreform ihm unerwünschte Lasten auferlege, sollte es nun nicht förmlich danach drängen, diese Behauptungen auch den Amerikanern zu beweisen? Die Aufgaben der amerikanischen Kommission sind so vortrefflich und anerkanntswürdig, daß wir nur wünschen und fordern, daß sie auch schnellstmäßig von der deutschen Regierung unternommen werden. Wollen die Fabrikanten der amerikanischen Kommission nicht Rede stehen, so müssen sie unser Verlangen unterstützen, daß die Erhebungen über die Produktionskosten durch eine Kommission des Reichstages unter Zuziehung von Vertretern des Unternehmertums und der Arbeiterchaft erfolgen. Oder wären die deutschen Industriellen bereit, sich an den Untersuchungen der amerikanischen Kommission zu beteiligen, wenn die Amerikaner einer deutschen Kommission die Bereitwilligkeit zu einer Untersuchung ihrer Produktionskosten zusichern? Amerika dürfte ein solches Anerbieten kaum zurückweisen.

Soziales.

Die sozialen Ursachen des Mädchenhandels. In Wien hat am Mittwoch und Donnerstag eine internationale Konferenz zur Bekämpfung des Mädchenhandels stattgefunden. Viel Neues wurde im allgemeinen nicht gesagt. Einiges Interesse verdient aber, was der deutsche Reichstagsabgeordnete v. Dürksen über die sozialen Ursachen des Mädchenhandels in Ungarn, den von Polen bewohnten Ländern, in Rumänien und in den Balkanländern sagte. Er verlangte namens des Deutschen Nationalvereins eine energigere Bekämpfung des Mädchenhandels, indem seinen Quellen durch die Entfaltung einer regeren Tätigkeit. Die Erhebungen aller Staaten, die sich dem Pariser Abkommen angeschlossen haben, zeigen nach dem Redner das Meistende, daß die Mehrzahl der Mädchenhändler und der verkehrten Mädchen aus diesen Ländern stamme. Die sozialen Zustände in diesen Ländern haben die Bezahlung der Mädchenarbeit auf einen solchen Tiefstand herabgedrückt, daß die Mädchen von ihrem Lohn nicht leben können. Sie sehen sich naturgemäß danach, aus verärgerten Verhältnissen herauszukommen. Da die Befreiung nicht in der Lage ist, Mittel für eine Veränderung in der Lebenshaltung bereit zu stellen, finden den Mädchen die Angebote in dieser Beziehung sehr angenehm. Ihre Schulbildung und ihre Menfchenkenntnis sind außerordentlich gering. Es ist daher nicht auffallend, daß sie den schlaun und listigen Worten der Mädchenhändler Glauben schenken und ihren Forderungen nach allen Punkten der Erde folgen. Zu verlieren haben die Mädchen ja nichts! In einem Bericht, der aus jenen Ländern kommt, wird ausführlich dargelegt, daß der Verdienst in den Fabriken und in der Hausindustrie so gering ist, daß kein Mädchen von dieser Summe leben kann. Wenn den Mädchen nun für leichte Arbeit das Zwangsgebot geboten wird, so nehmen sie ein derartiges Angebot um so lieber an, als daß die Eltern sie zur Annahme ermuntern. Diese sind ja auch froh, wenn sie die Zahl der hungernden Familienmitglieder in einer bequemen Weise vermindern können. Die Regierungen, denen diese Verhältnisse nicht unbekannt sind, besitzen keine Mittel, um eine Besserung dieser Zustände herbeizuführen. Die Mädchen führen dort ein Leben, welches in sozialer und moralischer Beziehung gleich traurig und verwerflich ist. Wir können uns nicht dabei begnügen, den internationalen Mädchenhandel zu bestrafen, sondern wir müssen ihn international zu verhindern suchen und hierzu alle Mittel anwenden, die uns zur Verfügung stehen. Der Redner beifürwortete zum Schluß die Annahme einer Reihe von Punkten, in denen es unter anderem heißt: Das soziale Leben muß derartig geändert werden, daß die Mädchen in ihrer Heimat einen Lohn erhalten, von dem sie leben können; die Mädchen müssen über die Gefahr, die ihnen vom Mädchenhandel droht, aufgeklärt werden; die private Stellenvermittlung muß scharf kontrolliert werden, und schließlich müssen die Strafen für Mädchenhändler wesentlich vergrößert werden.

Was hier von Ungarn, Polen und den Balkanländern gesagt wird, gilt, wenn auch nicht in gleicher Schärfe, von allen Ländern, auch von denen, wo der moderne Kapitalismus herrscht.

Glende Bezahlung der Frauenarbeit ist überall die Hauptquelle der Prostitution, von der der Mädchenhandel nur eine der abfchließlichen Erscheinungen ist. Die höhere Wertung der Frauenarbeit, mit der freilich auch eine höhere Wertung der Männerarbeit parallel gehen muß, ist die Hauptvoraussetzung aller Bekämpfung der Prostitution im allgemeinen und des Mädchenhandels im besonderen. Der Herr aber, der diese Notwendigkeit für die entlegenen Länder predigt, ist dabei einer der ärgsten Feinde einer durchgreifenden Besserung der Arbeitsverhältnisse, der vor allem die in dieser Richtung sich bewegend Tätigkeit der Sozialdemokratie aufs ärgste anfeindet.

Literarisches.

„Arbeiter-Jugend." Die sieben erschienene Nummer 19 hat u. a. folgenden Inhalt: Die politischen Parteien. — Eine Jugendorganisation vor einem halben Menschenalter. — Der Herr der Welt. Von G. Edstein. — Im Zeitalter der Elektrizität. Von Rich. Wolbi. — Die Leipziger Jugendchriften-Ausstellung. — Das Kesseltreiben gegen die Arbeiter-Turnvereine. — Ein neuer Anschlag gegen die Jugendvereine. — Aus der deutschen Jugendbewegung. — Vom Kriegsschauplatz usw. Beilage: Hans Jörg. Gedicht von Ernst Freizang. — Die Epithin. Erzählung von Marie v. Ebner-Eschenbach. — Von der Kunst des Zuhörens. Von Hulda Maurenbrecher. — Mein Onkel Sönke. Von Kerstin Blum. — Die beiden Geizhälle. Gedicht von Heinrich Seidel.

Protokoll über die Verhandlungen des Parteitag der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten zu Leipzig vom 12. bis 18. September 1909.

Aus den Verhandlungen erwähnen wir folgendes: Schnapsbottel — Erbschaftsteuer — Maifeier — Internationaler Kongress — Reichsversicherungsordnung. Preis broich, 1,25 Mark, geb. 1,75 Mark. Auf gutem holzfreien Papier broich 2,50 Mark, geb. 3,50 Mark. Zu beziehen durch alle Parteipeditionen und Buchhandlungen sowie direkt vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68.

Kommunale Praxis. Hochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt. Die Hefte 40 und 41 sind erschienen. Abonnement vierteljährlich 3 Mark. Zu beziehen durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Parteipeditionen. Probe-nummern umsonst vom Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68.

Standesamts-Nachrichten.

Serford (Stadt). In der Zeit vom 4. bis 9. Oktober 1909 sind beim hiesigen Standesamt angeeignet:

Geburten. Söhne: Arbeiter Wilhelm Gößling; Former Heinrich Eidmeyer; Maschinenarbeiter Heinrich Wörmann; Arbeiter Karl Fiedling; Lehrer Friedrich Heemeyer; Diplom-Ingenieur Emil Walferling.

Töchter: Arbeiter Friedrich Meier; Arbeiter Aug. Blante; Bonbonlöcher Otto Spate; Arbeiter Heinrich. Ehebräut: Schloffer Hermann Feld; Bonbonlöcher Otto Wattenberg; Zugschneider Engelbert Kuhlmann.

Aufgebote. Geschäftsführer Heinz. Wiemann und Pauline Sumle; Tischler Gustav Hermann Kößing und Katharina Lins; Maler und Glaser Heinrich Döring und Wilhelmine Freyert; Schriftfeger Georg Schulz und Marie Wehmeyer; Schmiedemeister Johann Friedrich Julius Quest und Marie Schmüller; Weber Hermann Reimeyer und Auguste Sturhahn; Drechsler Otto Heinz und Luise Mönkemöller; Arbeiter Heinrich Lambrecht und Karoline Schröder; Arbeiter Franz Stortmann und Anna Köppig; Schneider Hermann Kollföter und Johanne Bröcker; Mangierer August Oberdief und Johanne Kittenhöner; Kolon August Klingenberg und Klara Kalisch geb. Laßke; prakt. Arzt Georg Gottlieb Bruno Johannes Nappert und Wilhelmine Maria Luise Sophie Anna Eliza Vidert; Fabrikarbeiter Wilhelm Linnemann und Wilhelmine Veimöhr; Zuberbäcker Ernst Reinbach und Pauline Engelsing; Maler Heinrich Raabe und Anna Soder; Tapezierer Heinrich Brattogel und Marie Weissborn; Zigarrenhändler Max Meier und Charlotte Mohri.

Eheschließungen. Kantor Heinrich Seewmann und Ferdinandine Studet; Schmied August Peter und Alwine Wellhöner; Händler Franz Witter und Gertrud Hardt; Kaufmann Otto Höpfer und Agnes Menge; Tischler Heinrich Wortmann und Paula Meier; Friseur Emil Ulbricht und Anna Lindenkamp; Arbeiter Friedrich Rohlmann und Anna Döring; Materialienverwalter Friedrich Uebellginn und Dorothee Wollbrink; Arbeiter Gustav Wattenberg und Karoline Höflicher; Former Heinrich Lafontaine und Auguste Gilgenast; Arbeiter Johann Solinderbäumer und Marie Weber; Bonbonlöcher Heinrich Witter und Lina Frentrop.

Sterbefälle. Witwe Johanne Hollensteiner, 62 Jahre; Witwe Hanne Kesselfring, 68 J.; Kaufmann Bernhard Weinberg, 51 Jahre.



Ein schlimmes Ende

nimmt jeder Versuch das beliebte, echte **Palmin** durch eine billige Nachahmung zu ersetzen. Wir bitten daher beim Einkauf genau auf den Namen **Palmin** und den Schriftzug **Dr. Schlink** zu achten und Nachahmungen, die oft unter täuschend ähnlich klingenden Namen angeboten werden, zurück zu weisen.

H. Schlink & Cie. A. G.
Hamburg · Mannheim
Alleinige Produzenten
von **Palmin**.

Bestbewährte gesunde und magen-darmkranke **Kufeke** Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Dreimal konfiziert gewesen!
In Ausland und Ungarn verboten.

Palmin.

Sitten-Roman aus den Tagen der russischen Revolution.
Von **M. Arzbaschew.**
Vollständige Ausgabe. — Uebersetzt von L. Wiebed.

Dieser Roman — ein Kunstwerk — hat überall das größte Aufsehen erregt, schildert er doch zum Teil eine Zeit, die besonders für die kämpfenden Proletariat von großem Interesse ist. — Bei einem Umfang von 430 Seiten kostet das Buch nur **Mk. 1.50** nach auswärts bei Vereinfachung des Betrages Mk. 1.80.

Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“, Bielefeld, Schultstraße 20.

Neu erschienen:

Acht Jahre Buchthaus.
Lebenserinnerungen
von
Sepp Oerter.
Preis 1 Mark. Porto nach auswärts 10 Pfg.
Zu haben in der Buchhandlung „Volkswacht“.

Die vorbereitende Tagesordnung folgender Geschäftsordnungs-Vorstellungen erfolgte für die Berichterstattung 20 Minuten und für die Abstimmung zur Debatte gestellt in Sitzung durch 10 Delegierte. Der Bericht über das vergangene 30. Juni 1909 liegt demselben sei folgendes wieder. Die Bezirksleitung hat erhalten. Zu Kreis-Generalsekretär wurde Herr Dr. Blomberg, Minister und Landesrat. Die Frage wurden Siggeloffand.

Ein Flugblatt „Vor der Liebe-Wiederbrud in Lübeck in 10 000, in Lübeck in Tecklenburg-Steinfurt-Ab 500 Exemplaren verbreitet Verbreitung abgelehnt und sich auf unser diesbezügliches

Aus den Wahlkreisen
Tecklenburg-Steinfurt-Haus
Münster-Gesefeld
Lübbecke-Vedum-Warenb.
Minden-Ribbecke
Herford-Galle
Bielefeld-Wiedenbrück
Baderborn-Büren
Warburg-Hörter
Appelb.-Brilon
Schumburg-Lippe
Lippe
Aaen-Meynen-Hümmling

Zuschüsse an die Wahlkreise
Tellenburg-Steinfurt-Ahaus
Münster-Gesefeld
Lüdinghausen-Vedum-Warend
Sippe
Allgemeine Agitation
Reichstagswahlwahl in Lüding
Konferenzen und Delegationen
Projektkosten
Sekretariat (Verwaltung) . .
Porto
Sonstige Ausgaben (Druck)

Kleines

Die Kohlenföhrer der Erde
Natur spendet, gehören die
den unentbehrlichsten, sondern
Angaben, die Prof. Arthur
Büchlein „Kohle und Eisen-
Weltproduktion“ d. h. die Ge-
menge an Kohle 941 015 000
über an Eisen 52 565 000, Fein-
silber 5 547 000, Mei 8
Feingold 580 000, Zinn 95
nimmt man nach dem Durch-
schnitt von England und Deutsch-
land für eine Tonne Kohlen an,
führten Weltproduktion 6 1/2
produktion an Kohlen nun
ist. Im Jahre 1901 betrug
Kohlen 7200, Eisen 3200, Kupfer
und Erzksteinen 800, Kupfer
200, Zinn 160, Mei 200.
Jahre 1905 in den Vereinigten
205, in Deutschland 130 M.
Zahlen 425, 272 und 143
Österreich und Frankreich
gehabten ersten Stelle von
Kohlenproduktion und in

Bielfelder Cigarrenfabrik
Ernst Kralemann,
Inh. H. Opfer, Bahnhofstr. 3.
Cigarren-„Heim“, Niederwall 12a
(Kaiser-Café) Gütersloherstr. 33 E. Bethel.
Eggen, W., Detmold, Krumme Str. 4.
Fiedler, R., Rathausstr. 2, E. alter Markt.
Fingberg, H. W., Brückw. Kaiserstr. 55.

Ellenbeck, Fr., Löhnerstr. 24.
Grünwald, Herm., Herford, Kirchstr.
Grünwald, S., Schildesche, Bielefeld.
Kerkhoff, Fritz, Gehrenberg 31.
Obertränke, H., Brackwede.
H. Aufsehe. u. Wacht.

Quant, W., Herford, Comthurstr.
Schohaus, Cl., Ulmenstr. 5.
Schroder, Fr., Bill. Bezugsqu. f. Brau-
21 Jollenbeckerstr. 2.
Wibbing, Siedenmarsch.-Arndt.
Wiegmann, H., Haus-u. Kuche-
Kaiserstr. 24.

H. Klingsiek. Herford
Möbel-Fabrik
und Ausstattungs-Geschäft

Ahrweiler, Jos., Herford, Lübbe
Br., Fels., Detmold, Krumme-
Beckmann, Bernh., Sadowastr.
Beckmann, Wilh., Mühlenstr.
Berkemann, A., Schildesche,
feld. St. 35 E. A.
Boschmann, Z. Kerststr. 1 Mühle
Biermann, W., Stegfriedstr. 21

Westerheides bürgerl. Sp.
Niedern- u. Renteistr.-Eck
Bahnhof
Westfalia-Automat, Ecke Lüt.
Wilhelmshöhe
bei Herford,
Angen. Aufen.
„Zur Erholung“ (Thiemeyer), H.
„Zur Krone“, Büchner, Kerl, B.

205, in Deut
Zahlen 425
Desterreich u
gehaltenen e
Rohseifenprod

272 und 143,
und Frankreich.
ersten Stelle vor
uktion und in

Die Wahlkreise der Sozialdemokratie in den Städten und Gemeinden wie folgt vertreten:

Tecklenburg-Steinfurt-Ahaue.

Orte	III. Klasse
Burgsteinfurt	1
Summa	1
1908:	1

Minde-Lübbecke.

Orte	III. Klasse
Barkhausen	2
Börsch	2
Häverstadt	2
Lübbecke	2
Summa	13
1908:	1

Serford-Halle.

Orte	III. Klasse
Enger	2
Vöbke	2
Süßengern	1
Dettinghausen	1
Spence	1
Blotth	2
Westeringer	1
Gnigloh	2
Sunnebrok	1
Summa	13
1908:	8

Wiesfeld-Wiedenbrück.

Orte	II. Klasse	III. Klasse
Wiesfeld	15	
Duelle	2	
Urentrop		1
Hoberge		1
Brake		1
Heepen		2
Sieker		4
Schilbesche		3
Gellershausen	1	2
Bauerich		2
Schilbesche	1	2
Brackwede		6
Summa	2	38
1908:	2	37

Schaumburg-Lippe.

Orte	III. Klasse
Stadthagen	4
Summa	4
1908:	4

Orte	III. Klasse
Schötmar	4
Voge	3
Vemgo	2
Brake	1
Salzhausen	3
Blomberg	1
Derlinghausen	1
Wittelsheide	1
Summa	19
1908:	12

Im ganzen 90 Vertreter gegen 64 im Vorjahre, somit haben wir im Laufe des vergangenen Jahres eine Zunahme von 26 Gemeindevorstellern zu verzeichnen, was gewiss als ein erfreuliches Zeichen für den Fortschritt unserer Bewegung zu betrachten ist. Wenn die Genossen in den Städten und Gemeinden darauf bedacht sind, die Organisation auszubauen und zu stärken, so werden wir auch im nächsten Jahre über neue Fortschritte auf dem Gebiet der kommunalen Agitation berichten können.

Von der verheerenden Wirkung der Wirtschaftskrise ist auch die „Volksmacht“ nicht verschont geblieben. Wenn auch nicht alle Erfolge des letzten Jahres bezüglich der Agitation für die Gewinnung neuer „Volksmacht“-Abonnenten zunichte gemacht worden sind, so haben doch die großenteils losgerissenen und die schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen auf den Abonnentenstand eingewirkt. Durch ständige Werbearbeit der Genossen in den einzelnen Orten für die Gewinnung neuer Abonnenten auf die „Volksmacht“ wird es möglich sein, nicht nur den kleinen Verlust wett zu machen, sondern die Zahl der Leser in den Kreisen der Arbeiter noch bedeutend zu vermehren. Hierfür muß das größte Gewicht gelegt werden. Der Kampf, den wir mit den bürgerlichen Parteien zu führen haben, wird um so erfolgreicher sein, je mehr sich der Leserkreis derselben gerade auf dem Lande erweitert. Die „Volksmacht“ ist aber auch eine wirksame Waffe im wirtschaftlichen Kampfe, den die Gewerkschaften mit den Unternehmern zu führen haben. Deshalb sollte auch jeder gewerkschaftlich organisierte Arbeiter Leser der „Volksmacht“ sein.

Protest-Veranstaltungen.

Gegen das persönliche Regiment, gegen den Raubzug auf die Taschen des arbeitenden Volkes, gegen die volksfeindliche auswärtige Politik wurde im Herbst 1908 auch in unserem Bezirk eine Protestbewegung eingeleitet. Vom 21. bis 29. November fanden in den Wahlkreisen Wiesfeld-Wiedenbrück, Serford-Halle, Minde-Lübbecke, Schaumburg-Lippe und Lippe 32 Volksversammlungen mit der Tagesordnung: 500 Millionen neuer Steuern — Kriegsgeld — auswärtige Politik statt, außerdem fand eine große Anzahl Versammlungen gegen die Gewerbeordnungsmodelle und die Reichsfinanzreform im Agitationsbezirk statt. Referenten in diesen Versammlungen waren die Genossen Buße, Hoffmann, Eilers, Schred, Seebing, Rabemann, Klüter, Castrup, Schlüter, Klingenhagen, Sachs und Reichstagsabgeordneter Nothe. Die Versammlungen hatten sich überall eines sehr guten Besuchs zu erfreuen.

Die Landtagswahlen im Fürstentum Lippe.

Fanden für die 3. Klasse am 7. Dezember statt. Die bisher, beteiligten wir uns in allen 7 Wahlkreisen an der Wahl. Der Wahlkampf war ein äußerst lebhafter. Da wir leider nur in wenigen Orten selbst Versammlungen abhalten konnten, so mußte die Agitation in der Hauptsache mittels Flugblätter usw. betrieben werden. Außerdem gelang es unseren Genossen Veder, Schmidt und Schred, in Dübendorf von gegnerischen Versammlungen zu Worte zu kommen.

Da die beiden liberalen Gruppen — Freisinnige Volkspartei und Lippische liberale Volkspartei — sich nach heilem Bemühen endlich zusammengefunden hatten, stand es von vornherein fest, daß wir von den bisher in unserem Bezirk vorhandenen 3 Mandaten, die des 1. und 3. Kreises nicht behaupten würden. Diese Mandate hatten wir bisher durch Zufälligkeiten und den blind-

behrungen, Krankheiten zugrunde, wurden auf der Flucht von den Schiffen ausgeplündert und ermordet oder verschwand auf den Galeeren und in den Schmelzgruben. Am schlimmsten erging es denen, die nach der Verberberung verschifft worden waren: nach zeitgenössischen Berichten sollen ihrer mehr als drei Drittel verhungert oder von den raubgierigen Arabern erschlagen worden sein. Die Gesamtzahl der Opfer, die die Ausreise gefordert hat, wird auf mindestens 600.000 geschätzt. Sonderbarerweise von Dufaten flossen als Beute in die Taschen des Hofes und der Granden: die Regierung Philipps III. aber hat sich durch diesen grauenhaften Akt des religiösen Fanatismus auf ewig mit Schande bedeckt. Der Fluch blieb nicht aus, denn dem Lande war damit seine eigentliche Arbeiterbevölkerung größtenteils verloren, und Spaniens wirtschaftlicher Niedergang von der einstigen stolzen Großmachtstellung zu einem Lande, das zur Hälfte aus Bettlern und Analphabeten besteht, kann als eine Folge dieser Greuel angesehen werden.

Kfg. Ueber das Vorkommen von Bakterien im Leichenblut. Daß sich im Blute von Leichen zahlreiche Bakterien finden, ist bekannt. Dr. Simmonds in Hamburg hat darüber besondere Untersuchungen angestellt, über deren Ergebnisse er nach der „Mündl. Medizin. Wochenschrift“ in der Biologischen Abteilung des ärztlichen Vereins zu Hamburg berichtete. Er fand in einer nicht geringen Zahl von Fällen neben anderen Mikroben (Eitererregern, Kolibakterien) oder auch als einzige Bakterien gasbildende Anaerobier, d. h. solche, die keine Luft zu ihrer Entwicklung nötig haben, im Leichenblut. Von ihrer genauen Klassifizierung wurde abgesehen; offenbar sind verschiedene Arten vertreten. Im allgemeinen fanden sich die Anaerobier in frischen Leichen nur dann, wenn eine Eingangsöffnung für sie nachweisbar war, so bei verfallenen Neubildungen und geschwürigen Prozessen des Magendarmkanals, bei Lungen- und Nierenentzündungen, bei Wundinfektionen und Knochenbrüchen. In allen diesen Fällen waren die Mikroben noch zu Lebzeiten, zum mindesten im Todeskampf, ins Blut übergetreten. Nach dem Tode erfolgt dann ihre rasche Vermehrung im Körper und führt die eigenartige Gasbildung in manchen Organen herbei. Die in älteren Leichen gefundenen angetroffenen Anaerobier treten dagegen erst nach dem Tode aus dem Darm in den übrigen Körper über und verursachen in Unterhaut und inneren Organen die bekannten Veränderungen.

wichtigen daß der Gegner untereinander schließlich erlangt.

Die Landtagswahl von 1908 ist gerade darum von besonderer Bedeutung, weil da die eigentlichen Parteigruppierungen sich vollzogen und nun auch die Stärkeverhältnisse richtiger zum Ausdruck kamen. Während im Jahre 1904 insgesamt 9425 Stimmen abgegeben wurden, stiegen diese auf 14.156 im Jahre 1908. Das ist eine Mehrzahl von 4731 Stimmen. Eine Steigerung der Wahlbeteiligung also um 50 Prozent. An dieser stärkeren Wahlbeteiligung partizipieren die Konservativen bzw. Parteilozen mit 1291, die vereinigten Liberalen mit 2205, die Christlich-Sozialen mit 188 und die Sozialdemokratie mit 1152 Stimmen. Eine Uebersicht der Verhältnisse in den einzelnen Wahlkreisen ergibt folgende Zusammenstellung der Wahl 1908:

Konservative Verein.	Christlich-Sozial.	Liberal.	Sozialdemokr.	Unpart.
1. Kreis	210	716	481	200
2. "	340	599	867	256
3. "	407	1498	664	127
4. "	165	202	1346	186
5. "	552	1200	316	84
6. "	392	1040	258	28
7. "	607	1164	822	105

Insgef. 2673 6319 1346 3712 1152
Im Jahre 1904 kamen wir infolge der Spaltung der Liberalen in 1., 2., 3. und 7. Kreise in Stichwahl und erreichten dann 3 Mandate; im Jahre 1908 kamen wir im 2. und im 7. Kreise in Stichwahl und behaupteten dann das Mandat für den 2. Kreis. Dieser Kreis wäre von uns beinahe schon im ersten Wahlgang erobert. Nur 73 Stimmen fehlten unserem Kandidaten.

Der Stimmenzuwachs, den unsere Partei erzielte, ist zwar äußerst erfreulich, gemessen an der Zunahme der übrigen Parteien, darf derselbe aber als genügend nicht bezeichnet werden. Nur energische und ausdauernde Arbeit vermag unsere Position zu stärken. Gelingt dieses, dann werden auch die organisatorischen Mängel beseitigt, die uns heute noch Störungen verursachen. Bei dem Wahlrecht, welches in Lippe besteht, müßte es gelingen, mindestens 4 Mandate der 3. Klasse das nächste Mal zu erobern. Selbstverständlich nur dann, wenn die Organisation ausgebaut wird.

Reichstagsnachwahl in Lühinghausen-Beckum-Warendorf.

Durch den Tod des Reichstagsabgeordneten Kaufmann Warendorf, Mitglied der Zentrumspartei, war eine Nachwahl notwendig. Dieselbe fand am 14. Mai 1909 statt und endete mit der Wahl des vom Zentrum aufgestellten Herrgotts von Krenberg. Der Wahlkreis ist eine Hochburg des Zentrums. Bei der Wahl im Jahre 1907 fielen von 24.462 abgegebenen Stimmen 924 auf unseren Genossen Carl Eilers. Bei der Nachwahl 1909 wurden 19.851 Stimmen abgegeben. Die sozialdemokratische Stimmenzahl stieg auf 1200. Welche Schwierigkeiten bei der Agitation zu überwinden waren, erleben die Genossen am besten aus der Tatsache, daß uns im ganzen Kreis nur zwei Lokale zur Abhaltung von Versammlungen zur Verfügung standen, somit konnte die Agitation nur durch Verbreitung von Flugblättern betrieben werden, was aber auch noch mit großen Schwierigkeiten verknüpft war.

Verant wurden im Berichtsjahre 492 Briefe, 90 Postkarten, 1096 Drucksachen, 7 Pakete, 1 Gebiendung und 3 Telegramme. Eingegangen sind 201 Briefe, 179 Karten, 28 Pakete, 91 Drucksachen, 4 Gebiendungen und 4 Telegramme.

Auch jetzt muß wieder darauf hingewiesen werden, daß die Genossen in den Kreisvorständen und Ortsgruppen sich beeilen müssen, Anfragen und Briefe, die aus dem Parteisekretariat an sie gelangen, schneller und richtiger zu beantworten. Soll unsere Organisation funktionieren, dann muß den gegebenen Anregungen auch Folge geleistet werden. Dazu gehört in erster Linie schnelle und prompte Erledigung der Korrespondenz.

Als Berichterstatter für die Bezirksleitung geht Genosse Zenter auf den Bericht näher ein, denselben noch ergänzend. Er teilt mit, daß die drei Wahlkreise Lühinghausen-Beckum-Warendorf, Münster-Gesfeld und Tecklenburg-Steinfurt-Ahaue vom 1. Januar 1910 ab dem Agitationsbezirk des westlichen Westfalens angegeschlossen werden sollen, falls der Parteitag dieses Beschlusses zustimmt. Die drei Kreise haben bereits in einer gemeinschaftlichen Konferenz in diesem Sinne beschloffen. Auch sei es vielleicht praktisch, den Wahlkreis Neppen-Lingen-Hümming dem Agitationsbezirk Bant anzugliedern.

Zum Rassenbericht erhebt Genosse Graf um pünktlichere Einreichung der Beiträge, als wie das bisher von einigen Kreisen beliebt wurde.

Der Sekretär, Genosse Klingenhagen, wünscht in Ergänzung des gedruckt vorliegenden Berichts, daß bei dem Bedürfnis nach Referenten die Bezirksleitung resp. der Sekretär mehr in Anspruch genommen werden möge, damit eine bessere Regelung dieser Angelegenheit getroffen werden könne. Ferner sei es im Interesse einer glatten Abwicklung der Geschäfte erforderlich, daß auch bei einem Wechsel der Ortsgruppenvorsitzenden dem Sekretär Mitteilung von der neuen Adresse gemacht werde.

Mit der Diskussion über diese Berichte wurden folgende Anträge verbunden:

Ortsgruppe Detmold: Das Agitationskomitee hat wieder den Agitations-Kalender herauszugeben.

Kreisverein Lippe: Das Agitationskomitee hat wichtige Anträge und Anregungen den einzelnen Wahlkreisen vor dem Parteitag ihren Generalversammlungen zu unterbreiten.

Die Debatte über die Geschäftsberichte ist eine sehr lebhaft. Von den einzelnen Rednern wurden die Agitation durch Versammlungen und Beisprechungen, die Unterrichtsfrage, der Inhalt und die Form der herausgegebenen Flugblätter, die Landtagswahlen in Lippe, die Reichstagswahl in Beckum-Lühinghausen zc. zum Gegenstand der Erörterung gemacht. Dem Sekretär wird geraten, mit der Redaktion der „Volksmacht“ und den Wahlkreisvorständen eine bessere Fühlung zu nehmen. Mehrere Redner sind mit der Tätigkeit des Warendorfer Kreisvorstandes nicht zufrieden, gegen welchen Vorwurf die Mindener Genossen wiederum sich wehren.

Genosse W. H. E. Detmold begründet den Detmolder Antrag auf erneute Herausgabe des Agitationskalenders. Die lippschen Genossen sind der Ansicht, daß er sich auf bewährt habe. Andere Redner sind dagegen der Meinung, noch besser sei es, das Geld, welches die Herausgabe des Agitationskalenders erfordert, lieber für Bibliothekszwecke in den einzelnen Orten auszuwenden. Zu dem zweiten Antrag der lippschen Genossen meint Genosse Schred, die Bezirksleitung habe auch bisher schon in diesem Sinne gehandelt. Trotzdem der Antrag eigentlich offene Türen einrennen, könne ein derartiger Beschluß ja noch mehr gefaßt werden.

Nachdem 20 Redner zum Worte gekommen waren, wurde in die Mittagspause eingetreten. In einem Nebenraum des Versammlungslokals hatte der Arbeiter-Abtinentenbund eine Anzahl vom Genossen Dr. Hollitzer verfaßter Tafeln aufgestellt, welche den Alkohol als Krankheits-erregter, sowie seine begenierende Wirkung in sozialer Beziehung darstellten. Ferner lagen die Schriften des Bundes aus. Diese Ausstellung wurde während der Mittagspause von den Delegierten besichtigt.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen erstattet zunächst die Mandatsprüfungskommission ihren Bericht. Vertrieben sind 75 Orte des Agitationsbezirks durch 148 Delegierte. Außerdem sind 7 Kreisleitungen durch je 1 Genossen vertreten. Ferner sind anwesend: die Bezirksleitung und der Parteisekretär, Reichstagsabgeordneter Seebing, Wiesfeld und Landtagsabgeordneter Lorenz-Stadthagen, Vertreter der Redaktion, Expedition, Bezirkskommission und Handelsgeellschaft und der Geschäftsführer der „Volksmacht“. Sämtliche Mandate werden auf Antrag der Kommission für gültig erklärt.

Die Diskussion über den Geschäftsbericht wird fortgesetzt. Nachdem sich noch 8 Genossen zu den schon am Vormittag diskutierten Fragen geäußert, wird ein Schlußantrag angenommen. Nach einem Schlußreime der Berichterstatter und Entgegennahme des Resolutionsberichts der Rechnungsprüfungskommission wird dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Der Antrag betreffend Herausgabe des Agitationskalenders wird abgelehnt, der Antrag des Kreisvereins Lippe angenommen. Den Beschluß der drei Wahlkreise wegen Angliederung an den westlichen Agitationsbezirk nimmt der Parteitag zur Kenntnis.

Es folgt Punkt 4 der Tagesordnung: „Die Presse“. Genosse Siggeiow berichtet über den Stand des Geschäfts „Volksmacht“ und das Geschäftsergebnis des letzten Jahres.

Genosse Paule berichtet für die Bezirkskommission, dabei auf den gedruckten Bericht verweisend. Der Berichterstatter ist der Meinung, daß in einzelnen Orten das Agitationsmaterial nicht immer im richtigen Verhältnis zu den erzielten Erfolgen stehe.

Für die Bezirkskommission berichtet Genosse Hermann Wiesfeld. Von Minden lagen 8 Beschlüsse gegen die Redaktion wegen Nichtaufnahme von Artikeln vor. Eine Beschwerde hat sich inzwischen erledigt, während in den beiden anderen Fällen eine Beschwerde als berechtigt und eine als unberechtigt anerkannt wurden.

Die Kommission unterbreitet folgenden Antrag: Der Parteitag beauftragt die Bezirkskommission, mit der Redaktion und dem Kreisvorstand für Minden-Lübbecke eine gemeinschaftliche Sitzung in Minden abzuhalten, um eine Regelung der Berichterstattung für Minden herbeizuführen.

Ferner liegt zum Punkt „Presse“ noch ein Antrag der Ortsgruppe Bünde vor, die Bezirkskommission der „Volksmacht“ möge in Erwägung ziehen, ob es nicht möglich sei, den Filialerpedienten der kleinen Ortschaften eine höhere Entschädigung als bisher zu gewähren. Begründet wird der Antrag damit, daß der Ausbreitung der „Volksmacht“ auf dem flachen Lande noch bedeutend mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden könne als bisher.

Folgende genügend unterstützte Resolution der Ortsgruppe Stadthagen wird ebenfalls mit zur Debatte gestellt:

Die augenblicklich herrschende politische Situation gebietet der Partei, die Strohkraft ihrer Ideen in agitatorischer Hinsicht voll und ganz auszunützen. Das vornehmste Mittel hierfür ist die Presse. Der heute tagende Parteitag ist nun der „Volksmacht“ erschienen und die persönlichen Streitigkeiten „Kassier-Berichte“ und die finanziellen Angelegenheiten der „Sozialistischen Monatshefte“ brachten, nicht nur völlig wurdlos, sondern für die Agitation auf dem flachen Lande direkt lähmend wirkten, und erucht daher die Redaktion der „Volksmacht“, in Zukunft solche Artikel nicht mehr zu veröffentlichen und den dafür frei werdenden Raum mit aufklärendem und belehrendem Inhalt auszufüllen.

An der Debatte über diesen Punkt der Tagesordnung beteiligten sich 10 Redner. Genosse Hoffmann erhebt, die Resolution Stadthagen abzulehnen, da die Zeitung solche Artikel bringen müsse, damit die Leser zu wissen bekommen, was in der Partei vorgeht.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Nach einem Schlußwort der Berichterstatter gelangen die Anträge der Bezirkskommission und der Ortsgruppe Bünde zur Annahme, die Resolution der Ortsgruppe Stadthagen wird abgelehnt. Inzwischen ist ein genügend unterstützter Antrag eingegangen, den letzten Punkt der Tagesordnung betreffend die Wahl der Bezirksleitung und den Ort des nächsten Parteitages schon jetzt zu erledigen. Der Antrag wird angenommen und die Mandatsprüfungskommission als Wahlkommission bestimmt.

Als Ort für den nächsten Parteitag werden Salzhausen, Blotth und Minden in Voranschlag gebracht. Die Abstimmung ist geheim. Die Beratung wendet sich dem nächsten Punkte der Tagesordnung zu: „Änderung der Bezirksorganisation und die Beschlässe des Parteitag“. Aus dem Referat des Genossen Schred sei folgendes wiedergegeben: Das neue Organisationsstatut bringt mehr Einheitlichkeit und mehr Zentralisation in die Partei. Auch die Finanzierung, die bisher gerade keine glückliche war, wird eine bessere. Einer der wichtigsten Beschlässe ist der des Mindestbeitrages von 30 Pfg. für männliche und 15 Pfg. für weibliche Mitglieder pro Monat. Diese Erhöhung tritt am 1. April nächsten Jahres in Kraft. Die Bezirksleitung unterbreitet dem Parteitag den Antrag, von diesem Zeitpunkt ab auch der Bezirksleitung einen höheren Beitrag zu überweisen und zwar 7 Prozent statt der bisher abgeführten 5 Prozent. Die Verzichtserstattung an den Parteivorstand habe eine Verschärfung erfahren, ebenso sei das Auslieferungsfahren anders geregelt worden. In der Frage der Majestät ist die Gründung von Bezirksfonds beschlossen worden, und die Bezirksleitung beantragt, bei der Struktur unseres Bezirks die einzelnen Wahlkreise als solche Bezirke zu bestimmen. In der Frage des Bildungswezens ist im Bezirk ein besseres Handbündelarbeiten unbedingt erforderlich. Es empfiehlt sich, Bildungsausschüsse nach dem Muster des Wiesfelder Ausschusses einzurichten. Auch des Bibliothekwezens muß sich mehr angenommen werden. In der Frage der Jugendbewegung könnte in reichlich einem Duzend Orten mehr etwas geschehen, als wie das heute der Fall ist. Gerade dieser Angelegenheit sollte die größte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Eine Diskussion über das Referat findet nicht statt. Der Antrag, nach Antritt der Beitragsverbesserung 7 Prozent an die Bezirksleitung abzuführen, wird einstimmig angenommen. Ebenso gelangen nachfolgende Anträge zur einstimmigen Annahme:

Als Wirtschaftsgebiete für die Schaffung eines Unterstützungsfonds zur Majestät bestimmt der Parteitag die Wahlkreise des Agitationsbezirks.

Als Zentrallstelle für die Förderung des Bildungswezens steht der Parteitag den Bildungsausschüssen für Wiesfeld ein.

Ueber den vom Parteitag beschlossenen Schnapsboykott referiert Genosse Hoffmann. Der Redner sieht in diesem Beschluß die Hauptbedeutung des Parteitageliegen. Werde er durchgeführt, so seien die Folgen ganz ungeheuer, die Arbeiter-schaft werde mit einemmal auf eine höhere Kulturstufe gehoben. Zum erstenmale sei hier der Weg der direkten Aktion beschritten worden und jeder Parteigenosse, der nicht länger in der kapitalistischen Gesellschaft knecht sein und bleiben will, muß mitbestimmen bei Durchführung dieses Beschlusses. So verweigern wir der Regierung die Steuern und werden den Zählern die Liebesgabe aus den Säcken. Wir wollen nicht mehr festhalten an den Lasten der Unterdrückten, sondern die günstige Situation ausnützen, um recht bald aus der kapitalistischen Gesellschaft herauszukommen.

Da eine Diskussion nicht beliebt wird, gelangt sofort nachstehende Resolution zur einstimmigen Annahme:

Der Parteitag verpflichtet die Kreisorganisationen, mit aller Kraft für die Durchführung des Schnapsboykotts zu wirken.

Ueber den nächstjährigen internationalen Kongress referiert Genosse Seebing. Da die Zahl der zu entsendenden Delegierten geregelt werde, würde wohl nicht mehr als ein Vertreter auf das östliche Westfalen entfallen. Redner beantragt, einen Delegierten zu wählen und benennen, der die nächsten Stimmen erhalte, als Stellvertreter, oder wenn wir zwei Vertreter erhalten würden, als zweiten Vertreter zu betrachten. Der Antrag wird angenommen und Genosse Hoffmann gewählt. Als Stellvertreter resp. als zweiter Delegierter wird Genosse Schred bestimmt. Die Kosten der Delegation sollen wie in früheren Jahren von den Wahlkreisen prozentual ihrer Mitgliederzahl aufgebracht werden. Das inzwischen festgestellte Resultat der Wahl der Bezirksleitung zeitigte folgendes Ergebnis: Die bisherigen Mitglieder Eilers, Graf, Hoffmann, Schlüter, Schred und Zenter wurden wiedergewählt. Für den verstorbenen Genossen Lohmann tritt Genosse Hillner neu in die Bezirksleitung ein.

Damit sind die Arbeiten des Parteitagel erledigt. Nach einem kräftigen Schlußwort des Genossen Hillner und einem dreimaligen begeisterten Hoch auf die Sozialdemokratie finden die Verhandlungen abends gegen 7½ Uhr ihr Ende.

Monumentspreis
für Wiesfeld und Umgegend, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 60 Pfg. monatlich. Durch die Post bezogen 1.80 Mk. vierteljährlich inklusive Bestellgeld.
Einzelnnummer 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 353.

Nr. 239.

Die heutige Nummer

Revolverj

Nach fünfjähriger Verhandlung Angeklagter Dabiel und Schumacher in Verhältnis zu der schwebenden beider Erpresser als auserwählten. Auf ein Jahr sechs Monate auf 3 Jahre ist gegen Dabiel, auf 3 Jahre ist gegen Schumacher, die Schwurzeit wegen einer Missetat für jeden einzelnen 1 Monat bis zu 5 Jahren und 5 Jahren zu.

Das öffentliche Interesse an Einzelfällen, die die Achtung in der leidern nur teilweisen erhalten, „patriotischen“, antientischen. Die Angeklagten haben Buche stehen, betätigt. Aber möglich gewesen, wenn nicht die „Freiheit“ des früheren neuen Althardt und die „Abgeordneten Brunn existieren der Erpressungsmöglichkeit, so lassen es auf sich beruhen, o anwaltlich nicht in der Lage, zusammenhang zwischen den zu fallen und der Tätigkeit des zum mindesten moralisch verschmutzten Treibens der Verhandlungen ist der Verleger Brunn. Das hat die Verhaftung „machte ebenso wie früh Erpresserfähigkeit der Verur anträge stellten bestimmte „Wahrheit“ zur besonderen klagen, sondern als Zeugen unter Beweis. Das Gericht weil es als wahr unterstellt Kreisen als Erpressungsorgan, klarer wie die Angeklagten Brunn durch seine eigenen Dabiel-Schwurzeit-Brunn Der Staatsanwalt glaubte bis in die „höchsten Kreise dieser mal ein antändiger sich seiner nationalen, sonst auch damit brüsten, daß auf baltische seines Blattes begn mit der Regierung, mit den Journalisten sind festgesetzt anwalt, daß diese Leute des verkehrt. Von den Soldaten was Bismarck einst in Belgien formierten Journalisten als händigen Leute.

Im höchsten Grade auffällig klage gegen den Verleger d eine mindestens abzuzyrpr ausäube. Warum ist gegen Warum sind die Inferneten die in seinen Schmutzartikel mit deren intimen Familien tigte, nicht als Zeugen im eine solche Unternehmung in einen Verteidiger beispielsweise daß eine erpresserische Tätig gebrachten Fällen gegen Dr. Scheu des Staatsanwalts Brunn, dessen die Geldwelt lich auf so manches andere Deffektivität für diesen Fall ein Zeitungsberichterstatter öffentlichen Sicherheit, u fertigten einen solchen Verleblaboyers der Verteidiger werden könnte, die Beziehung des noch nicht angeklagten zum Zivilkabinett, zu den Anklage der Staatsanwalts.

Die abgeurteilten Erpr Existenz eines Blattes wo höchste begünstigt wurden diese Verbindung des Ver semitischen Blattes mit der Begünstigung eines derar hören mußte den Erpresser Leute, die angegriffen wa dem „Reichsverband zu bedienten Brehorganen zur Reichspolizei kommt Reichspolizei gegenüber amwaltlich ist abgelehnt, Anlage zu erheben, we „Reichsverband zur Befür durch die Polizei geseist nur an die Klage des B gegen die „Post“. Wo kommen, wenn Freisprech erfolgen, wenn die Verle zur Befämpfung der So Die abgeurteilten Hall leit des antientischen Folgen der Fäulnis, die Folgen des heute herrliche stäcker der „Wahrheit“, die in der Wahljahr 190 Langler zogen. Antient „Wahrheit“ verrichten fu aktion die Dienste eines ständigen Konfessionen Die als Neuzerblatt gekennzeichnete „Wahrhe